



**iWS**

Institut für Wirkungsvolle  
Sozialarbeit e.V.

Anne Hoffmann / Steffen Neumann

# Konzept zur sozialpädagogischen Arbeit mit entwicklungs-traumatisierten Kindern und Jugendlichen

Ein Lehr- und Arbeitsbuch aus der Buchreihe  
PRAXIS DER PROFESSIONELLEN SOZIALPÄDAGOGIK



**PRAXISNAH & FUNKTIONAL**

# Konzept zur sozialpädagogischen Arbeit mit entwicklungs-traumatisierten Kindern und Jugendlichen

Ein Lehr- und Arbeitsbuch aus der Buchreihe  
**PRAXIS DER PROFESSIONELLEN SOZIALPÄDAGOGIK**

Anne Hoffmann / Steffen Neumann

## INHALT

### Teil 1

04	Einleitung
06	Kurzbeschreibung der Projekte des Kinderbauernhofs Burgenland
07	Leitbild des Kinderbauernhofes
09	Aufbau des Buches

### Teil 2

12	Ausgangssituation Praxisorientierende Grundannahmen
17	Charakter des Arbeitsfeldes Sozialpädagogik
18	Entwicklungs-trauma und die Auswirkungen auf das psychische System
25	Zentrale sozialpädagogische Aufgaben und Handlungsprinzipien

### Teil 3

28	Schlüsselfaktoren zur Verwirklichung einer bestmöglichen Entwicklung
29	Schlüsselfaktor 1 - eine konstante Lebenswelt
30	1. Förderliche pädagogische Beziehung
31	1.1. Rollenverständnis vorbildhafter Erwachsener
37	1.2. Sozialpädagogische Deeskalation
39	1.3. Funktionstüchtige Regeln und Normen
47	2. Klar strukturierter konstanter Tagesablauf
52	3. Einheitliches Handeln der Pädagogen
53	Impressum

*Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Autoren unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.*

## EINLEITUNG

Wir, die Autoren, arbeiten seit vielen Jahren in unterschiedlichen Funktionen mit Kindern und Jugendlichen zusammen, die nach einem langen Leidensweg ihr eigentliches Zuhause verlassen und in Heime bzw. Wohnprojekte einziehen mussten, um hier eine Umgebung zu erleben, die für ihr Wohlergehen sorgt und ihre Entwicklung unterstützt. Mit den Jahren wuchs in uns ein zunehmendes Gefühl der Unzufriedenheit und des Missmutes. Es resultierte aus dem zunehmend größer werdenden Widerspruch, den wir in unserer täglichen Praxis erlebten. Wir sahen sowohl den zunehmenden sozialpädagogischen Hilfebedarf der Kinder und Jugendlichen und nahmen gleichzeitig wahr, dass jenem Hilfebedarf immer weniger nachgekommen wurde.

Wir werden nicht näher auf diese Probleme eingehen, weil es einerseits den Rahmen des Buches sprengen würde und weil wir andererseits davon überzeugt sind, dass jede Person, die mit Herz und gesundem Menschenverstand im System der Hilfen zur Erziehung arbeitet, um diese Probleme weiß und sie in der täglichen Arbeit selbst erlebt. Diese Erfahrungen bewegten uns zu einer noch intensiveren Beschäftigung mit der Leistungsfähigkeit des Systems der Hilfen zur Erziehung. Wir begannen damit, praktikable Konzepte für die Beteiligten (öffentliche / freie Träger) zu entwickeln, welche dazu dienen sollten, den Kindern und Jugendlichen die bestmögliche, erforderliche und angemessene Hilfe zuteil kommen zu lassen. Daraufhin eröffneten wir im Frühjahr 2012 unser erstes intensiv-sozialpädagogisches Projekt und begannen damit unsere Ziele sowie unsere Vorstellungen von einer angemessenen, sozialpädagogischen Arbeit konsequent in die Praxis umzusetzen. Unser generelles Ziel war und ist es, Kindern und Jugendlichen eine Hilfe zu bieten, die eine bestmögliche Entwicklung gewährleistet, um ihnen für ihr späteres Leben Wahlmöglichkeiten zu eröffnen.

Nach unserer Auffassung entsteht im Rahmen der gegebenen Möglichkeit eine bestmögliche Entwicklung dann, wenn die Ressourcen, die uns die Gesellschaft zur Verfügung stellt, sowie das Entwicklungspotenzial, welches das Kind oder der Jugendliche mitbringt, ineinander greifen und sich in konkreten stabilen Kompetenzen manifestieren, die auf einer gefestigten und förderlichen Persönlichkeit beruhen. In unseren nunmehr drei intensiv-sozialpädagogischen Projekten arbeiten unsere Mitarbeiter und wir täglich an dieser Zielsetzung. Unsere Erfolge hinsichtlich der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, die zu einem großen Teil in anderen Einrichtungen als nicht mehr tragbar angesehen wurden, bestätigen uns in unserem Vorhaben und Handeln. Um unsere Erfahrungen anderen interessierten Menschen zugänglich zu machen, haben wir uns zu dieser Veröffentlichung entschlossen.

### *Als Medium entschieden wir uns für ein „lebendiges Buch“.*

Wie der Name schon sagt, sollen dessen Inhalte - basierend auf unseren zukünftigen Erfahrungen und den Anregungen anderer Kollegen - zunehmend reifen und anwachsen. Dies bedeutet, dass immer wieder neue Inhalte sowie gewonnene Erkenntnisse hinzukommen, noch präziser beschrieben und speziell mit Beispielen untersetzt werden. Im Zentrum dieses Buches steht die Beschreibung unserer sozialpädagogischen Arbeitsweise mit entwicklungs-traumatisierten Kindern und Jugendlichen. Wir haben über die Jahre ein umfassendes Konzept dazu entwickelt und es den Namen „Professionelle Sozialpädagogik“ gegeben. Für uns war es immer wichtig überlegt und reflektierend zu handeln, um die eigene Wirksamkeit wahrnehmen und immer wieder dazulernen zu können. Unter einer professionellen Arbeit verstehen wir ein Handeln, welches zielgerichtet, methodisch durchdacht, systematisch, kontrolliert und wertschätzend stattfindet.

Wir hoffen, dass unsere Ideen und Anregungen Sie in Ihrer praktischen sozialpädagogischen Arbeit unterstützen. Damit Sie sich ein Bild zu unseren Projekten machen können, in denen wir das Konzept der professionellen Sozialpädagogik praktizieren, nachfolgend ein Überblick.

1. Kurzbeschreibung der Projekte des Kinderbauernhof's Burgenland
2. Leitbild des Kinderbauernhof Burgenland
3. Aufbau des Buches

## KURZBESCHREIBUNG

### der Projekte des Kinderbauernhof`s Burgenland

Wir praktizieren in insgesamt drei intensiv-sozialpädagogischen Projekten das Konzept der Professionellen Sozialpädagogik, dem Kinderbauernhof und zwei kleineren Wohngruppen als „Nachfolgeprojekte“.

#### **Kinderbauernhof:**

Der Kinderbauernhof ist die zentrale Einrichtung, in der wir Kinder mit massiven Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsdefiziten, die in ihrem bisherigen Lebensumfeld (Familie, Pflegefamilie, sozialpädagogische Wohngruppe) nicht mehr führbar sind oder die direkt aus der Psychiatrie kommen, aufnehmen.

Auf dem Kinderbauernhof können maximal sechs Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren aufgenommen werden. Derzeit leben auf dem Bauernhof sechs Jungen im Alter von 8 bis 10 Jahren und bilden somit eine annähernd homogene Gruppe. Die Zielstellung des Aufenthaltes auf dem Kinderbauernhof besteht darin, dass diese Kinder innerhalb von maximal zwei Jahren wieder in einer regulären sozialpädagogischen Wohngruppe oder in einem unserer Nachfolgeprojekte leben und ihre Entwicklungsaufgaben entsprechend ihres Alters bewältigen können. Dazu konzentrieren wir uns auf folgende Entwicklungsschwerpunkte:

- Stabilisierung der Persönlichkeit der Kinder
- Entwicklung von Kompetenzen der Selbststeuerung, des Sozialverhaltens, sich konzentriert und anhaltend einer Aufgabe zu widmen sowie diese selbstständig zu bewältigen.

Gleichzeitig legen wir großen Wert darauf, dass die Jungs wieder so schnell wie möglich ihre schulischen Anforderungen erfüllen und kontinuierlich erfolgreich am Unterricht teilnehmen. Alle Kinder besuchen von Beginn an die örtlichen Schulen. Die Beschulung wird in Zusammenarbeit mit der Schule und dem Jugendamt individuell auf ihren aktuellen Entwicklungsstand angepasst. Das Team des Kinderbauernhofes besteht aus acht sozialpädagogischen Fachkräften, die sich im Schichtsystem abwechseln. Jedes Kind besitzt einen Bezugsbetreuer. Ein wichtiges Element der alltagspädagogischen Arbeit auf dem Kinderbauernhof, sind die gemeinsamen Arbeiten auf dem Hof, wie die Versorgung der Tiere und die Bewirtschaftung des Gartens.

#### **Wohngruppe Possenhain und die Wohngruppe Langendorf:**

Beide Nachfolgeprojekte befinden sich im Umkreis des Kinderbauernhofs. In beiden Wohngruppen können bis zu vier Kinder sowie Jugendliche bis zu ihrer Volljährigkeit leben. In den Nachfolgeprojekten arbeiten wir schwerpunktmäßig daran, dass die Kinder und Jugendlichen ihre normalen, d.h. altersgerechten Entwicklungsaufgaben erfolgreich bewältigen, wodurch sie später in der Lage sind selbstständig und gemeinschaftsfähig zu leben.

Jedes Team besteht aus 5 sozialpädagogischen Fachkräften, die sich im Schichtsystem abwechseln. Auch hier besitzt jedes Kind einen Bezugsbetreuer.

## LEITBILD

### Kinderbauernhof Burgenland

Existenzzweck

#### **Zielgruppe:**

Auf dem Kinderbauernhof werden Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren aufgenommen, die durch Entwicklungstraumata starke Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsdefizite ausgebildet haben und für eine angemessene Entwicklung (SGB VIII §1) professionelle pädagogische Unterstützung benötigen.

#### **Zielstellung:**

Die Kinder sind in der Lage, ihre Entwicklungsaufgaben bestmöglich zu bewältigen. Zentrale Gebiete sind dabei:

- die Stabilisierung der Persönlichkeit
- grundlegende soziale Kompetenzen
- Selbststeuerungskompetenz
- schulische Kompetenz

#### **Arbeitsweise und Ausstattung**

Um unsere Zielstellung zu realisieren arbeiten wir nach dem Konzept der „Professionellen Sozialpädagogik“. Wir widmen uns den zentralen sozialpädagogischen Aufgaben mit entwicklungs-traumatisierten Kindern / Jugendlichen und nutzen die jeweils einzigartigen Möglichkeiten von drei zentralen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern.

1. dem „Alltagspädagogischen Arbeitsbereich“
2. dem „Individualpädagogischen Arbeitsbereich“
3. dem „Gruppenpädagogischen Arbeitsbereich“

Unterstützend arbeiten wir mit Methoden der lösungsorientierten Therapie und Beratung.

#### **Ausstattung:**

Auf dem Kinderbauernhof arbeiten acht sozialpädagogische Fachkräfte mit Zusatzqualifikationen in systemisch lösungsorientierter Beratung. Die Lage, Größe und Ausstattung des Kinderbauernhofes unterstützt die Zielstellung mit:

Die Lage, Größe und Ausstattung des Kinderbauernhofes unterstützt die Zielstellung mit:

- Einzelzimmern, einem Gruppenraum und Wohnküche
- Sportraum
- großzügige Freiflächen mit Hof, Garten und Ställen
- zwei Pferde und zwei Minirinder

#### **Werte und Handlungsprinzipien**

Professionell

- Unser pädagogisches Handeln findet generell zielgerichtet, methodisch durchdacht, systematisch und kontrolliert statt. Grundlagen dafür sind unser pädagogisches Konzept und die aktuellen, individuellen Entwicklungsziele der Kinder.
- Wir achten darauf in der „Zone der nächsten Entwicklung“ Lernerfahrungen zu ermöglichen.

Wertschätzend

- Im Kontakt mit den Kindern verwenden wir eine respektvolle und stärkende Kommunikation und Umgangsformen.
- Wir gestalten unser Verhalten vorhersehbar bzw. nachvollziehbar und sichern, dass die Kinder für sie wichtige Zusammenhänge verstanden haben.
- Die Kinder sind an der Organisation des pädagogischen Prozesses in kooperativer Form beteiligt.

Vorbildhaft

- Wir leben die an die Kinder gestellten Regeln, Normen und Werte in Kontakt mit ihnen konsequent vor. D.h., dass wir Verhaltensweisen, die wir von den Kindern erwarten stets selbst umsetzen.

## **AUFBAU DES BUCHES**

Das Buch besteht aus drei zentralen Teilen.

### **Der erste Teil**

enthält eine allgemeine Einleitung, die Kurzbeschreibung der Projekte des Kinderbauernhofes Burgenland sowie unser Leitbild.

### **Den zweiten Teil**

werden wir dazu nutzen, um an das Thema heranzuführen. Dazu finden Sie gleich zu Beginn die Portraits zweier Kinder und deren Geschichten, wie sie zu uns kamen. Im Anschluss folgt ein Kurzstatement zu unserer Arbeit. Dieses Statement umreißt unsere Erfahrungen und unsere Denkweise zu diesem Arbeitsgebiet. Nachfolgend stellen wir unseren Ansatz vor und beschreiben wichtige Grundannahmen, die uns in der Praxis leiten.

### **Im dritten Teil**

des Buches widmen wir uns der Praxis, d.h. der Frage, wie man erfolgreich entwicklungs-traumatisierte Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung unterstützen kann. Hier finden Sie, auf Grundlage unseres Konzeptes der professionellen Sozialpädagogik, eine umfassende sowie praktikable Handlungsanweisung mit entscheidenden Struktur- und Handlungsbeschreibungen.

Wir werden dieses Buch mit einem Dialog zwischen einem erfahrenem Sozialpädagogen und uns als Autoren begleiten. Mit Hilfe dieser Technik möchten wir Inhalte eindeutiger erklären und auf den Punkt bringen, um Lesern ein schnelleres, vordergründig intensiveres Verständnis zu ermöglichen.

Die Fragen, Kommentare und die Haltung sind das Resultat unserer langjährigen Erfahrung, sowie der Begegnungen mit den jeweiligen Teilnehmern in unseren Weiterbildungen.

Um Ihnen als Leser ein Bild zu vermitteln, hier ein kurzes Profil unseres Konsumenten:



*Michael:*

*„Mein Name ist Michael. Ich bin Anfang vierzig und besitze mehrere Jahre Berufserfahrung in verschiedenen stationären Einrichtungen der Jugendhilfe. Hier habe ich mit Kindern ab 6 Jahren, bis hin zu Jugendlichen gearbeitet. Derzeit arbeite ich in einer Wohngruppe mit 10 Kindern im Alter von 6 – 16 Jahren“*



*Autoren:*

*„Michael, lassen Sie uns zu Beginn klären, was Sie von einem Buch, welches die sozialpädagogische Arbeit mit entwicklungs-traumatisierten Kindern im stationären Bereich zum Thema hat, erwarten.“*



*Michael:*

*„Meine Erwartungen sind äußerst hoch. Mich beschäftigen schon seit geraumer Zeit Fragen zu meiner Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, mit denen ich arbeite. Diese betreffen meine Wirksamkeit, meine Rolle, meine Sichtweise und das muss man sagen, auch meine eigene berufliche Perspektive.*

*Um es auf den Punkt zu bringen. Ich brauche kein weiteres Buch, in dem nur geschwafelt wird, was wichtig wäre, ohne darüber zu sprechen, wie man es konkret umsetzen kann. Oder ein Buch mit Anregungen, die weit weg vom Bezug zur Realität sind. Ich suche ein Buch, welches mir in meiner Praxis umsetzbare Anregungen gibt, sodass ich etwas in meiner Arbeit mit diesen Kindern und Jugendlichen bewirken kann. Auch wenn man nicht offen darüber spricht, ich habe den Eindruck, dass die Kinder, die in unserer Einrichtung untergebracht werden, immer schwierigere Charaktere und Verhaltensweisen an den Tag legen, ohne dass wir uns darauf eingestellt haben. Wir haben eine hohe Fluktuation im Team und am Ende eines Tages fragt man sich, was man eigentlich geschafft hat bzw. ob dies noch Sinn macht. Mich beschleicht ein zunehmendes Gefühl der Überforderung.*

*Ein für mich sinnvolles Buch würde mir helfen, die Problematik von entwicklungs-traumatisierten Kindern und Jugendlichen besser zu verstehen und Methoden zu liefern, die ich mit meinem Team wirklich umsetzen kann, um diese Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung, auch nachhaltig zu unterstützen.*

*Ich habe folgende Fragen:*

- Warum ist es so schwer diesen Kindern und Jugendlichen zu helfen? Oder anders ausgedrückt, warum lassen sie sich so schwer helfen?
- Wie kann man sich ihre Vielzahl von Problemen erklären?
- Was kann man als Sozialpädagoge tun, um diesen Kindern und Jugendlichen zu helfen? Wären sie in psychiatrischen bzw. therapeutischen Systemen nicht besser aufgehoben?
- Gibt es eine Möglichkeit den Erfolg seiner Bemühungen zu erkennen?

## AUSGANGSSITUATION

### PRAXISORIENTIERTE GRUNDANNAHMEN

1. Charakter des Arbeitsfeldes Sozialpädagogik - Ziel und Rolle
2. Entwicklungs-trauma und die Auswirkungen auf das psychische System
3. Zentrale sozialpädagogische Aufgaben und Handlungsprinzipien

**Als Einstieg in das Thema haben wir uns für die Kurzbeschreibung der Lebensgeschichte und des Zustandes zweier Kinder, so wie sie zu uns gekommen sind, entschieden. Wir möchten dadurch gleich zu Beginn auf die Herausforderungen unseres Arbeitsfeldes verweisen und einer verklärten Sichtweise entgegenwirken.**

#### Portrait 1 - Justin

Justin kam im Alter von 11 Jahren zu uns auf den Kinderbauernhof und hatte jede Menge Helfersysteme erlebt:

Im Alter von vier Jahren erlebte Justin die Krebserkrankung und den Verlust seiner Mutter, als einziges Kind seiner Eltern, mit. Der Vater, der den Jungen nie gewollt hatte, zog wenige Wochen nach dem Tod seiner Frau bei seiner Nachbarin ein, die ab diesem Zeitpunkt seine neue Lebensgefährtin war und für Justin als „Mutter“ sorgen sollte. Der Vater war tagelang auf Montage, sodass Justin überwiegend durch die neue Frau erzogen und versorgt wurde. Bereits im Kindergarten tauchten die ersten Verhaltensauffälligkeiten auf, indem Justin, wenn er etwas nicht wollte, trampelte, schrie und sich verweigerte. Er wollte ständig seinen Willen durchsetzen, hatte folglich Wutanfälle und wurde aggressiv gegen sich selbst (beißen, schreien sowie trampeln) und äußerte, dass er sich den Hals aufschneiden würde.

Zu Hause reagierte der Vater auf dieses Verhalten mit harten Strafen. Er ließ seinen Sohn stundenlang im Katzenklo auf dem Balkon stehen und sperrte ihn ins Kinderzimmer ein. Als Justin einmal sein Bein am Hochbett eingeklemmt hatte und verzweifelt nach Hilfe rief, kam der Vater mit dem Küchenmesser und drohte ihm das Bein abzuschneiden. Alle Interventionen durch die Erzieherinnen im Kindergarten sowie der zu Rate gezogenen Psychologin änderten nichts. Mit 6 Jahren war Justin erstmals für 4 Monate in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, der sich eine ambulante Therapie anschloss. Allerdings änderte sich nichts an Justins Verhalten, seine Aggressionen und unkontrollierten Wutanfälle waren konstant. Auch die aufsuchende Familientherapie, die ein halbes Jahr später eingesetzt wurde, brachte keine Erfolge.

Stattdessen wurde der Junge wegen fremd- und selbstgefährdendem Verhalten erneut in eine stationäre Kinder- und Jugendpsychiatrie eingewiesen. Mit dem Ergebnis, dass er zukünftig in einer stationären Jugendhilfeeinrichtung leben soll. Mit 8 Jahren wurde er in einem Kinderheim aufgenommen. In seiner Gruppe lebten 10 Kinder im Alter von 6 bis 17 Jahren. Er teilte sich sein kleines Zimmer mit einem anderen Kind. Zusätzlich wurde für den Jungen eine 1:1 Betreuung mit 40 Stunden wöchentlich organisiert, welche die Teilnahme im Sportverein und in der Schule sichern sollte.

Da sein Verhalten so bedrohlich war, musste immer wieder der Notarzt gerufen werden und Justin wurde häufig übers Wochenende in der Kinder- und Jugendpsychiatrie aufgenommen. Nachdem seine Zerstörungswut, seine Aggressionen sowie speziellen Machtausübungen gegenüber anderen Kindern immer massiver wurden, kam es erneut zu einer Aufnahme in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, mit dem Ergebnis, dass eine andere geeignetere Einrichtung für das Kind gefunden werden muss.

Als wir den Jungen kennen lernten, begegnete uns ein kleiner, untersetzter, in seinen Bewegungen stark verlangsamter 11jähriger Junge, der sichtbar unter dem Einfluss starker Psychopharmaka stand. Wir nahmen Justin in unserer Wohngruppe auf und wurden mit seinen Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsdefiziten konfrontiert. So konnte er weder eine Rolle vorwärts oder auf einem Bein stehen noch freihändig eine Treppe hinunterlaufen. Kleinigkeiten, wie beispielsweise das Bekleckern seines Lieblingsshirts, führten zu heftigen Wutanfällen, bei denen er sich in den Arm biss, weinte, schrie und auf der Stelle trampelte bis seine Nase blutete. Bei Spaziergängen jammerte er ungeduldig, dass er nicht mehr kann, wollte nicht weiterlaufen und steigerte sich in seine Wut hinein. Ein ähnliches Verhalten war auch beim Sport zu beobachten oder bei Schulaufgaben die ihm schwer fielen.

#### Portrait 2 - Dennis

Dennis ist das vierte von sechs Geschwistern. Seine Eltern führen eine von Gewalt geprägte Beziehung, in der sie sich häufig trennten und wieder zusammenfanden. Häufig war die Polizei – unter anderem mit Spezialeinheiten - aufgrund der massiven Gewalt-, Alkohol und Drogenprobleme des Vaters in der Familie zugegen.

Dennis ging mit 3 Jahren in den Kindergarten. Da er bereits zu diesem Zeitpunkt Verhaltensauffälligkeiten zeigte und seine Sprachentwicklung verzögert war, bekam er einen Integrationsplatz. Mit vier Jahren war er, aufgrund der Entwicklungsverzögerung, erstmals in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Er konnte keine Regeln einhalten und Grenzen akzeptieren, widersetzte sich und steigerte sich in seine Wut hinein. Er schmiss sich auf den Boden und trat jede Person, die sich ihm näherte. Parallel wurde die Familie durch zwei Familienhelfer begleitet.

Als dann der Junge, mit 7 Jahren, regulär eingeschult wurde, dauerte es nicht lange, bis er von der Schule suspendiert wurde. Er wollte nicht lernen, verweigerte sich und Konflikte eskalierten, indem er die anderen Kinder trat. Folglich wurde Dennis erneut in der KJP untergebracht und medikamentös eingestellt. Da sich aber trotz der installierten Familienhilfe, die Lebensbedingungen für die Kinder in der Familie, nicht änderten, stellten die Eltern den Antrag auf Hilfe zur Erziehung in einer stationären Einrichtung. Hier machte Dennis was er wollte. Er lief weg, ignorierte die Anweisungen der Pädagogen und beschimpfte sie. Als eine Spielsituation mit einem anderen Kind eskalierte, Dennis den Jungen trat, seine ganze Wut an ihm ausließ und gegen die Pädagogen massiven Widerstand leistete, wurde der Notarzt gerufen. Der Rettungsdienst nahm den Jungen mit in die KJP und entließ ihn am selben Nachmittag. Daraufhin stellten die Eltern den Antrag auf geschlossene Unterbringung aufgrund selbst- und fremdgefährdender Verhaltensweisen. Über einige Wochen verblieb nun das Kind in der geschlossenen Abteilung und wurde mit einer starken Medikation – Dennis bekam alle drei Stunden starke Beruhigungsmittel - in den elterlichen Haushalt entlassen.

Kurze Zeit später fragte uns das zuständige Jugendamt, ob wir uns eine Arbeit mit dem achtjährigen Dennis vorstellen könnten. Wir nahmen den Jungen auf dem Kinderbauernhof auf.

Diese Kurzportraits zweier Kinder sowie die Beschreibungen ihrer Verhaltensweisen, zu Beginn des Aufenthaltes, zeigen drei Dinge, mit denen Sie in Ihrer Arbeit konfrontiert werden, deutlich. Die überwiegende Anzahl der Kinder weisen zu Beginn des Aufenthaltes bei uns folgende Verhaltensbesonderheiten auf:

- Diese Kinder und Jugendlichen besitzen eine Lebensgeschichte voller Leid sowie Entbehrungen
- Sie zeigen (deshalb) eine ungewöhnliche Fülle an problematischen Verhaltensmustern und besitzen teils umfangreiche Entwicklungsrückstände
- Sie besitzen einen außergewöhnlich stark entwickelten Eigensinn bzw. Autonomiestreben
- geringe Frustrationstoleranz
- außergewöhnlicher Bewegungsdrang und Unruhe über den ganzen Tag hinweg
- widersetzen sich ungewöhnlich schnell Anweisungen und Aufgaben
- lustbetontes Verhalten verbunden mit geringer Anstrengungsbereitschaft
- geringes Konzentrations- sowie Ausdauervermögen
- starke Entwicklungsdefizite in Teilbereichen

Sollten Sie sich also entscheiden, mit entwicklungs-traumatisierten Kindern sowie Jugendlichen zu arbeiten, sollten Sie wissen, dass es eine genauso lohnenswerte wie anstrengende Aufgabe ist, der Sie sich widmen werden. Natürlich brauchen Sie ein großes Herz.

Das allein, wird Sie aber nur ausbrennen lassen. Das große Herz muss gepaart sein, mit einem hohen fachlichen Vermögen im Bereich der Sozialpädagogik, mit einem gesunden Menschenverstand und einer stabilen Persönlichkeit. Sie werden mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, die unter Bedingungen aufwachsen mussten, die ihnen keine Chance auf eine normale Entwicklung erlaubten und deshalb Eigenheiten mitbringen, die anstrengend sind und große Herausforderungen darstellen.

Wir betrachten diese problematischen Verhaltensmuster als Resultat einer Anpassungsleistung der Kinder und Jugendlichen, um zu überleben und trotz einer stark defizitären, wie destruktiven Umwelt für ihre Entwicklung zu sorgen.

Somit erleben wir diese Kinder und Jugendlichen nicht als eingeschüchterte und verkümmerte kleine Menschen. Im Gegenteil, weil sie von Beginn an weitgehend auf sich allein gestellt waren, haben sie ein außergewöhnlich stark ausgeprägtes Autonomiestreben entwickelt. Dies bedeutet, sie handeln so, wie es

ihnen gerade in den Kopf kommt und haben das Vertrauen in Erwachsene weitgehend verloren. Deshalb werden sie sich einer Einflussnahme von Erwachsenen, die bisher keine konstruktive Rolle in ihrem Leben gespielt haben, widersetzen.

Wir können, und das bestätigen unsere Erfahrungen, nicht erwarten, dass die Kinder und Jugendlichen eine über Jahre geprägte Haltung sowie die damit verbundenen Verhaltensmuster kurzfristig ablegen, nur weil sie jetzt erfahren, dass besser für sie gesorgt wird. Eine neue Lebenswelt die jetzt versucht, diese „armen“ Kinder sowie Jugendlichen nur auszuhalten oder sie zu bespaßen, wird scheitern und neues Leid erzeugen.

Unserer Erfahrung nach bedarf es einem langfristigen, konsequent und fachlich durchdachten sozialpädagogischen Prozess, um den Kindern und Jugendlichen wieder eine individuell passende und realistische Zukunftsperspektive zu eröffnen.



*Michael:*

*„Ihre Erfahrungen kann ich gut nachvollziehen. Wir haben auch bei uns Kinder und Jugendliche mit ähnlich gelagerten Erfahrungen und Verhaltensbesonderheiten.*

*Nur spricht keiner davon, dass sie entwicklungs-traumatisiert sind. Sie laufen im normalen Betrieb mit.*

*Ihre Auffassungen zu unserem Arbeitsfeld klingen für mich im ersten Moment sehr hart und, wenn ich das sagen darf, wenig einfühlsam. Ich habe gelesen, dass diese Kinder und Jugendliche im besonderen Maße Verständnis, Toleranz sowie Zuwendung brauchen und sie sollten Dinge tun, bei denen sie viel Spaß haben, weil sie so starke Verletzungen besitzen.*

*Ich bin gespannt, mehr von Ihren Sichtweisen und wie Sie mit diesen Kindern sowie Jugendlichen konkret arbeiten, zu erfahren.“*



*Autoren:*

*„Ihre Sichtweise zu unserem Ansatz kennen wir. Wir hören zu Beginn unserer Weiterbildungen oft ähnliche Meinungen. Gleichzeitig berichten diese Teilnehmer und Teilnehmerinnen davon, wie sie immer wieder Kinder und Jugendliche abgeben, weil diese in ihrer Einrichtung nicht mehr gehalten werden können. Ein ähnliches Phänomen besteht darin, Kinder und Jugendliche in Problemsituationen in die Psychiatrie einzuweisen.*

*Einfühlsames und wertschätzendes Handeln sind auch für uns sehr wichtige Handlungsprinzipien (Wir hoffen Sie werden diese wiederfinden, wenn wir im zweiten Teil des Buches die praktische Umsetzung beschreiben.). Nach unseren Erfahrungen bringen diese Handlungsprinzipien allein keinerlei Erfolge, eher das Gegenteil ist der Fall. Sie müssen immer gepaart sein mit Fachlichkeit, im Sinne von professionellem Handeln. Was wir darunter verstehen und warum wir so denken, stellen wir anschließend vor.“*



Jeder von uns hat in seinem Kopf ein bestimmtes Weltbild, in dem er lebt. Auf Grund dieses Weltbildes denken wir nach, planen, beurteilen und handeln. Umso vollständiger und realitätsnaher es ist, umso mehr steigen unsere Chancen, bei dem was wir in unserem Leben tun, erfolgreich zu sein.

Ähnlich verhält es sich mit unserem Arbeitsleben. Auch hier haben wir uns ein Bild über die dazugehörigen Aspekte, Prozesse und Zusammenhänge angeeignet. Ein wesentlicher Bestandteil sind Vorstellungen zu allgemeinen Fragen des Arbeitsfeldes. Dazu gehören z.B.:

- Welchen Menschen bringen wir welchen Nutzen, d.h. welche Ziele verfolgen wir?
- Was wird dafür getan und welche Rolle nehmen wir dabei ein?
- Welchen zentralen Aufgaben stehen wir gegenüber?
- An welchen wichtigen Handlungsprinzipien orientieren wir uns?
- Welches sind unsere gemeinsamen Auffassungen zu wichtigen arbeitsfeldspezifischen Aspekten und Prozessen?

Die Antworten zu diesen allgemeinen Fragen unseres Arbeitsfeldes bezeichnen wir als Grundannahmen oder Grundverständnis.

Die darin enthaltenen allgemeinen Vorstellungen zur eigenen Tätigkeit bilden das Fundament für eine generelle Orientierung sowie Handlungssicherheit. Erst sie ermöglichen ein durchdachtes, professionelles und einheitliches Handeln im Team.

Ein unzureichendes Grundverständnis führt schnell zu spontanem sowie unüberlegtem Handeln. Es erschwert die Teamarbeit, da die Beteiligten unterschiedliche Vorstellungen zu wichtigen Aspekten ihrer Arbeit besitzen und sich dadurch immer wieder in zeit- und kräfteraubende Abstimmungsprozesse begeben müssen. Nachfolgend werden wir Ihnen unser grundlegendes Verständnis zu folgenden Themen beschreiben:

- Charakter des Arbeitsfeldes Sozialpädagogik - Ziel und Rolle
- Entwicklungstrauma und die Auswirkungen auf das psychische System

## 1. Charakter des Arbeitsfeldes Sozialpädagogik - Ziel und Rolle

Stellen wir in unseren Weiterbildungen den Teilnehmern die Frage nach der Funktion von Sozialpädagogik, hören wir zumeist folgende Aussagen: „Sozialpädagogik ist Hilfe zur Selbsthilfe“ oder „Sozialpädagogik ist ein Wissenschaftszweig der Erziehung“.

Wir empfinden diese Antworten als sehr bedauerlich, weil hier ein grundlegendes Verständnis zur Funktion sowie Rolle, die handlungsleitend sind und welche die Wichtigkeit dieses Berufes deutlich machen, fehlt.

Wie Sie nachfolgend sehen werden, vertreten wir zu diesem Thema einen sehr vereinfachten, aber praktikablen Standpunkt. In unseren intensiv-sozialpädagogischen Projekten unterstützen wir vorrangig entwicklungs-traumatisierte Kinder sowie Jugendliche in ihrer Entwicklung. Nach unserem Verständnis ist dies in erster Linie ein pädagogischer Prozess, in Form einer zielgerichteten Erziehung. Wir fördern die Herausbildung bestimmter Persönlichkeitsmerkmale, wie Einstellungen und Kompetenzen (Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten).

*Wie bereits im Leitbild vorgestellt, besteht unser generelles Ziel darin, dass diese entwicklungs-traumatisierten Kinder und Jugendlichen in der Lage sind, bestmöglich ihre Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, um als Erwachsene sowohl selbstständig als auch gemeinschaftsfähig leben zu können.*

Einfach ausgedrückt, lernen diese Kinder und Jugendlichen, die massive Entwicklungsdefizite und Verhaltensbesonderheiten aufweisen, durch uns, wie man sich richtig gegenüber anderen Menschen, der Natur, der gegenständlichen Umwelt sowie sich selbst verhält. Um dies zu bewirken, nutzen wir vordergründig pädagogische Methoden. Deshalb handeln wir auch in der Rolle eines Pädagogen. Der Unterschied zu Lehrern oder Erziehern im Kindergarten besteht darin, dass wir die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen fördern, die, aufgrund ihrer teils dramatischen Lebensgeschichte (Entwicklungs-trauma), massive Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsdefizite aufweisen. Dieses substantielle Merkmal unterscheidet den Sozialpädagogen vom allgemeinen Pädagogen.

Besonders deutlich werden die besonderen Herausforderungen dann, wenn man sich die zentralen sozialpädagogischen Aufgaben und die dazugehörigen wichtigen, unserem Arbeitsfeld eigenen, Aspekte deutlich macht, unter denen die Zielstellung erreicht werden soll.



*Michael:*

*„Am Anfang habe ich mich etwas angegriffen gefühlt. Aber mit dem Bild, dass ich ein Pädagoge bin, der in der Lage ist besondere Herausforderungen zu meistern, kann ich mich, denke ich, anfreunden.“*



*Autoren:*

*„Das pädagogische Berufsbild erfährt in unserer Gesellschaft generell eine zu geringe Wertschätzung. Wir haben eine große Verantwortung für die Entwicklung der nachfolgenden Generation. Insofern würden wir uns diesbezüglich mehr Stolz und Fachlichkeit wünschen.“*

## 2. Entwicklungstrauma und die Auswirkungen auf das psychische System

Die zentralen sozialpädagogischen Aufgaben unseres Arbeitsfeldes lassen sich logisch und schlüssig bestimmen, wenn die eigene Funktion als Sozialpädagoge sowie die für das Arbeitsfeld spezifischen Aspekte in Zusammenhang gebracht werden.

Wenn wir uns das Ziel gesteckt haben, dass durch unsere sozialpädagogische Unterstützung entwicklungs-traumatisierte Kinder und Jugendliche eine bestmögliche Entwicklung erleben, müssen wir natürlich auch ein handlungsorientiertes, praktikables Verständnis zu dem Thema „Entwicklungstrauma“ sowie den damit verbundenen besonderen Herausforderungen besitzen.

Damit wird auch die Frage tangiert, ob die existierenden komplexen Problemmuster, die wir erleben, die Folge einer Verletzung des psychischen Systems sind und damit eher einen heilenden Prozess bedürfen oder ob es sich eher um eine weitreichende Anpassung der Psyche an die defizitären Umstände handelt. Trifft Ersteres zu, so wären eher die Professionen von Therapie sowie Psychiatrie gefragt und Sozialpädagogik besäße lediglich eine unterstützende Funktion. Nur bei der zweiten Annahme hätte Sozialpädagogik eine zentrale professionelle Funktion, weil hier Umlernprozesse im Vordergrund der Hilfe stehen müssen. Wie Sie bereits ahnen, vertreten wir natürlich die zweite Annahme und werden Ihnen im Folgenden unsere Begründung vorstellen.

Um die sozialpädagogischen Aufgaben für unser Arbeitsfeld bestimmen zu können, müssen wir uns also den Aspekten der Entstehungsgeschichte und der Wirkung entwicklungs-traumatisierender Bedingungen auf das psychische System widmen. Unter einem Entwicklungstrauma verstehen wir einen Komplex massiver psychischer Veränderungen in der Persönlichkeit eines Kindes, hervorgerufen durch eine unmittelbar bedrohliche, gewalttätige sowie defizitäre, d.h. destruktive Umwelt (wie Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung), in der dieses Kind lange Zeit, besonders in der frühen Kindheitsphase 0 – 5 Jahre, aufwachsen musste.

Diese Kinder erlebten über einen langen Zeitraum belastende Gefühle von:

- Schutzlosigkeit
- Vereinsamung
- Ablehnung und Angst

Besonders schwer wiegt der Umstand, dass diese destruktive Umwelt überwiegend von Menschen erzeugt wird, von denen das Kind eigentlich Schutz und Hilfestellungen erwartet und an denen es emotional prägend gebunden ist. Durch diesen Widerspruch zwischen Erwartungen und Realität erleben diese Kinder eine zusätzlich starke Belastung. (Ausnahmen sind z.B. Kriegserfahrungen, denen auch Eltern machtlos gegenüberstehen).

In dem Buch „*Deutschland misshandelt seine Kinder*“ von den Autoren Michael Tsokos und Saskia Guddat<sup>1</sup> finden sich Beschreibungen aus dem Alltag der beiden Mediziner. Im folgende werden von uns fünf zusammengefasste Falldarstellungen aus diesem Buch, zu den Leiden entwicklungs-traumatisierter Kinder, dargestellt, um die besondere Schwere der Belastung deutlich zu machen:

Noah (2 Jahre) kam mit zwei gebrochenen Rippen, gebrochenem linken Arm, zahlreichen Blutergüssen im Gesicht und „Griffspuren“ am ganzen Körper ins Krankenhaus. Die Mutter (18 Jahre) war einkaufen, während ihr Freund (19 Jahre) auf Noah aufpasste. Der wegen mehreren Gewaltdelikten vorbestrafte Lebensgefährte hatte selbst als Kind oft Prügel von seiner Mutter und deren Partnern erfahren, musste hungern und hat Narben von ausgedrückten Zigaretten an den Armen. Seine Erklärung, warum er Noah dies angetan habe: das Kind habe „rumgenervt“.

Amon (14 Monate) kommt mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus, hat zahlreiche Hämatome an Stirn, Wangen sowie Ohren. Dem Kind wurde brutal an den Haaren gezogen, so dass sich die Kopfschwarte vom Schädel gelöst hat (Scalping). Außerdem hat das Kind Bissverletzungen, die ihm von einem Erwachsenen zugefügt wurden. Seine fünf älteren Geschwister sehen allesamt unterernährt und schmutzig aus. Sie haben Hämatome und Striemen, die bei heftigen Ohrfeigen entstehen sowie Schnitt-, Sturz- und Brandverletzungen.

Jethro (4 Monate) wird mit der Feuerwehr ins Krankenhaus gebracht, als er kaum noch Lebenszeichen zeigt. Der Säugling hat zwei gebrochene Unterarme, seine Augen sind blutunterlaufen und sein Herz schlägt unregelmäßig. Die Untersuchung ergibt, dass der Junge ein Schütteltrauma hat. Infolgedessen arbeitet sein Herz nicht mehr regelmäßig, er kann nicht mehr allein Atmen und die Netzhaut beginnt sich abzulösen, sodass er in den nächsten Tagen erblinden wird<sup>2</sup>.

Carlo (14 Monate) kommt mit schweren Verbrennungen an der rechten Handfläche ins Krankenhaus. Nach der Untersuchung ist sicher, dass seine Hand auf eine heiße Herdplatte gelegt und festgehalten wurde. Darüber hinaus hat er Verbrennungen an allen Fingernägeln der rechten Hand, was ein Hinweis darauf ist, dass sie zweimal auf die Herdplatte gedrückt worden sein muss.

Mirko (3 Jahre) wurde kürzlich wegen Knochenbrüchen in ein Krankenhaus eingeliefert. Dabei wurde ersichtlich, dass seine körperliche sowie geistige Entwicklung deutlich verzögert sind. Daraufhin wurde zur Unterstützung der Familie eine sozialpädagogische Familienhelferin eingesetzt. Die junge Berufseinsteigerin nimmt bei ihren Besuchen in der Familie nichts Bedenkliches wahr. Die Mutter verhält sich liebevoll zu ihrem Kind und die Wohnung ist in einem sauberen, ordentlichen Zustand. Der Junge ist zwar sehr schweigsam, aber die Mutter gibt sich scheinbar Mühe. Die Sozialarbeiterin schätzt ein, dass die Familie bald keine Hilfe mehr benötigt und sich die Mutter fürsorglich um ihr Kind kümmert.

Kurze Zeit später wird von einem Nachbarn die Polizei gerufen, weil er das Wimmern eines Kindes in einem Verschlag im Keller vernommen habe. In dem versperrten Keller saß der Junge, unbekleidet. Die medizinische Untersuchung ergab, dass die Entwicklungsrückstände noch größer geworden sind und der Junge mangelernährt sei.

Dies sind nur einige Beispiele von Fällen, in denen Kindern schwerwiegende Entwicklungstraumata zugefügt wurden. Es handelt sich hierbei nicht um ausgedachte Horrorgeschichten, sondern um reale Berichte und Vorfälle, die nicht annähernd so selten sind, wie man es sich wünschen würde.

<sup>1</sup>Michael Tsokos, Saskia Guddat: Deutschland misshandelt seine Kinder. Droemer Verlag, München 2014

<sup>2</sup>Ein Fünftel aller Babys verstirbt innerhalb weniger Tage nach einem Schütteltrauma, während es 90% der Opfer eines solchen Erlebnisses mit neurologischen Folgen wie Entwicklungsstörungen, Seh-, Hör- und Sprachausfälle, Bewegungsstörungen und schweren Beeinträchtigungen des Gehirns zu tun haben.

In unserer sozialpädagogischen Arbeit erleben wir die Auswirkungen solcher entwicklungs-traumatischer Erfahrungen der Kinder an komplexen Mustern, bestehend aus Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklungsdefiziten sowie Anzeichen einer instabilen Persönlichkeit in folgenden Erscheinungsformen:

#### **Instabile Persönlichkeit**

- destruktives Selbstbild
- überängstlich
- extreme Gefühlsschwankungen
- Vernachlässigung
- an sich selbst zweifelnd

#### **Entwicklungsdefizite**

- zerstückeltes, lückenhaftes und widersprüchliches Weltbild
- Probleme eigene Wirkung einzuschätzen
- Konzentrations- und Aufmerksamkeitsstörungen
- Probleme vorausschauend zu handeln (befinden sich fast nur in der Gegenwart)
- Probleme in der Aneignung neuer Informationen und Erfahrungen sowie Lernschwierigkeiten
- Schwierigkeiten bezüglich der Zeit- und der Raumorientierung
- Probleme in der Affektwahrnehmung, Deutung und Regulation
- Sprachentwicklungsstörungen
- Probleme überlegt und abgestimmt zu spielen, etc.

#### **Verhaltensauffälligkeiten**

- fühlen sich schnell provoziert
- unkontrollierte Impulsdurchbrüche
- mangelnde Selbststeuerung
- geringe Frustrationstoleranz
- geringe Ausdauer und Belastungsfähigkeit
- instrumentalisierend
- überkontrolliert
- gewalttätig
- sexualisierend
- hyperaktiv
- distanzlos

Diese komplexen Auffälligkeiten entwicklungs-traumatisierter Kinder und Jugendlicher sind die Reaktionen des psychischen Systems auf eine gewalttätige, defizitäre, Angst sowie Unsicherheit erzeugenden Umwelt in den ersten Lebensjahren. Sind sie aber nun Resultat einer Verletzung dieses psychischen Systems oder die Folge eines anderen Prozesses?

#### **Welche Auswirkungen haben diese entwicklungs-traumatischen Erfahrungen auf das psychische System ?**

Nach unserem Verständnis ist die Psyche vergleichbar mit einer Software, die ein komplexes und lebendiges System steuert. Ihre substanzielle Grundlage findet sie vordergründig in unseren Nervenzellen, von denen wir als Erwachsene etwa 86 Milliarden besitzen. Diese Ansammlung kann man sich annähernd wie winzige Computer vorstellen, die miteinander vernetzt sind und somit kommunizieren. Daher kann ein einzelnes Neuron mit tausenden anderen Neuronen in Kontakt stehen. Unsere Psyche kann demzufolge als das Ergebnis der Interaktion eines gigantischen Netzwerkes von Nervenzellen betrachtet werden.

Psyche scheint spätestens dann zu entstehen, wenn sich Zellen zu einem gemeinsamen, lebendigen System (autopoietisches System) zusammenschließen und neben dem Prozess der Selbsterschaffung (Entwicklung) auch der Prozess der Selbsterhaltung organisiert werden muss. Den neusten Erkenntnissen zufolge besitzt sogar jede einzelne Zelle bereits eine eigene Art Steuerungssoftware. Mit dem Zusammenschluss der beiden Geschlechtszellen Eizelle sowie Spermium zur Zygote, entsteht die spezifisch menschliche Psyche als das entscheidende Programm, welches von nun an die Organisation des zunehmend wachsenden Systems übernimmt. Hierbei ist das übergeordnete Ziel einen gemeinschaftsfähigen Menschen zu erschaffen.

Im Leben eines Menschen besitzt das psychische System folgende zentrale Aufgaben:

- Selbsterhaltung und Stabilisierung**  
Die Psyche strebt unter normalen Umständen an, das lebendige System in einer förderlichen inneren Struktur und Organisation zu halten. Dies geschieht durch einen optimierten Austausch von Stoffen, Energien sowie Informationen. Das heißt, wir befinden uns in einem „inneren Gleichgewicht“ und spüren eventuell eine innere Zufriedenheit.
- Entwicklung**  
Die Psyche besitzt die Fähigkeit sich und damit den Organismus zu verändern sowie sich den Umweltbedingungen und internen Zielen (individuelle Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen) anzupassen. Auf diese Weise entstehen neue Eigenschaften, z.B. in Form von neuronalen Netzwerken und darauf aufbauenden Kompetenzen.
- Sicherung autonomen Handelns**  
Die Psyche ist bestrebt, in der aktuellen Umwelt autonomes Handeln sicherzustellen. Das heißt, sie ist bemüht die Versorgung von Stoffen, Energien sowie Informationen entsprechend des aktuellen inneren Bedarfs, unmittelbar, effektiv und effizient abzudecken. Als Menschen müssen wir zunächst lernen Bedürfnisse aufzuschieben oder sie zu ignorieren. Dies kann die Psyche erst auf einer bestimmten Entwicklungsstufe und aufgrund zentraler Erfahrungen leisten. Wir spüren dann eine Art Gewissen bzw. können uns bewusst steuern.

Neben diesen Aufgaben nutzt das psychische System grundlegende Funktionsprinzipien, um seine Aufgaben zu bewältigen.

So scheint das generelle Lernprinzip darin zu bestehen, dass als förderlich registrierte Prozesse und Verhaltensmuster fortgesetzt bzw. wiederholt werden und im Umkehrschluss alles, was unvorteilhaft erscheint, unterlassen wird. Ein weiteres wesentliches Funktionsprinzip der Psyche scheint es zu sein, auch unter sehr widrigen Umweltbedingungen, ihrem Auftrag nachzukommen und die wesentlichen Aufgaben (wie Selbsterhaltung, Entwicklung sowie autonomes Handeln) bestmöglich zu realisieren. Wie wir später sehen werden, geschieht dies durch eine funktionale Umorganisation psychischer Prozesse, die wir in unserer Arbeit speziell in Form von Verhaltensauffälligkeiten wahrnehmen.

Nicht zuletzt ist der Umstand wichtig, dass die Psyche und ihr substanzielles System mit dem interagierenden Netzwerk der Nervenzellen in enger Wechselwirkung stehen. Individuelle Erfahrungen wirken sich demzufolge auf das neuronale Netzwerk, seine Struktur sowie Funktionsweise aus. So können bspw. spezielle psychische Zustände, wie das generelle Erregungsniveau durch epigenetische Prozesse, immer wieder auf dem gleichen Niveau stabilisiert werden.

Die Aufgaben und die Funktionsprinzipien werden täglich durch unser psychisches System bewältigt sowie angewandt. Sie sind daher von Beginn an darauf ausgerichtet, einen Menschen zu entwickeln, der selbständig innerhalb seiner gegebenen Umwelt leben kann. In unserer individualgeschichtlichen Entwicklung muss das psychische System dazu unterschiedliche Entwicklungsstufen bzw. Entwicklungsaufgaben meistern. Das heißt auch: die Psyche muss sich selbst entwickeln. Je besser dies gelingt, desto besser sind die Aussichten darauf, die drei zentralen Aufgaben bewältigen zu können. Wie bekannt, geschieht dieser Prozess nach einer inhärenten Logik. Es gibt besonders in den ersten Lebensjahren Zeitfenster, in denen die Psyche bestrebt ist, sich etwas ganz Spezifisches, wie bspw. das Krabbeln, das Laufen, die Sprache, das Spiel, etc. anzueignen.

Um die spezifischen Entwicklungsaufgaben gut bzw. ausreichend zu meistern, ist die Psyche des Menschen auf Unterstützung anderer Menschen angewiesen. Von jenen Menschen wird, besonders zu Beginn, Schutz und Unterstützung sowie die Bereitstellung einer sicheren und gehaltvollen Umwelt, entsprechend des Entwicklungsbedarfs, erwartet. Um soziale Unterstützung zu organisieren besitzt der Organismus, angeborene Verhaltensmuster, wie das Drei-Monatslächeln, die sich nach bestätigten Erfahrungen in Kommunikationsmuster wandeln und gezielt, aber unbewusst eingesetzt werden.

Psychische Vorgänge setzen sich, aus der Perspektive des einzelnen Menschen, immer aus bewussten und unbewussten Prozessen zusammen. Der weitaus größere Teil von psychischen Aktivitäten (mehr als 90 Prozent) findet für uns unmerklich und damit unbewusst statt. Bewusstsein und damit der Beginn eines bewussten, gesteuerten Kontrollverhaltens beginnt erst in der frühen Kindheit, etwa im 3. Lebensjahr.

Das psychische System von entwicklungs-traumatisierten Kindern und Jugendlichen muss, im Unterschied zu dem anderer Menschen, seine zentralen Aufgaben unter destruktiven Bedingungen erfüllen. Es hat u.a. folgende Erfahrungen zu verarbeiten:

- massive Angst verletzt zu werden (Gefahr für Leben und Gesundheit)

Beispielsweise erleben die Kinder lautstarke, sich wiederholende Androhungen, sie zu schlagen, ihnen mit dem Messer ein Körperteil abzuschneiden bzw. sind bei gewalttätigen Auseinandersetzungen ihrer Eltern anwesend oder sogar involviert.

- außergewöhnliche körperliche und seelische Schmerzen

So werden die Kinder zum Beispiel mit der Hand oder Gegenständen an unterschiedlichen Stellen des Körpers geschlagen. Sie werden vor eine Wand geworfen, vor eine Tischkante geschlagen oder die Hand auf die Herdplatte gelegt.

- Mangel an ausreichender Versorgung

Entwicklungs-traumatisierten Kindern fehlt oftmals eine regelmäßige und einigermassen gesunde Ernährung, genügend Schlaf sowie ausreichender Schutz vor Kälte und Nässe.

- Mangel an Sicherheit

Dadurch, dass Bindung ein prägender Prozess ist, hat die Psyche bestimmte Erwartungen, in Form von Zuwendung und Unterstützung, an die dazugehörigen Personen. Durch ignorante, bedrohliche sowie verletzende Kommunikations- und Interaktionsmuster der Bezugspersonen entstehen andere Erfahrungen, die diesen angeborenen Erwartungen widersprechen und das psychische System verstören.

- Hohes Maß an Ambivalenz im Erziehungsverhalten der Bezugspersonen

Entwicklungs-traumatisierte Kinder leben in einer Umwelt, in der sie schwer Konstanz und Orientierung finden. Das Verhalten ihrer Bezugspersonen ist nicht mit Sicherheit vorhersehbar. Das gleiche Verhalten kann bei ihnen unterschiedliche Reaktionen auslösen. Für die Psyche bedeutet dies ein hohes Maß an Verunsicherung sowie Vertrauensverlust in erwachsene Menschen.

- Mangel an erforderlicher und geeigneter Anregung sowie Führung (erzieherische Verwahrlosung)

Es fehlt diesen Kindern die angemessene, förderliche Anregung und Unterstützung, um insbesondere in den ersten fünf Lebensjahren ihre Entwicklungsaufgaben zeitgerecht sowie erfolgreich zu meistern.

Nach unserer Anschauung folgt das psychische System, auch unter widrigen Gegebenheiten, seinen Funktionsprinzipien und versucht seine zentralen Aufgaben zu bewältigen. Dies bedeutet, dass die Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsdefizite entwicklungs-traumatisierter Kinder sowie Jugendlicher Resultate von funktionalen Anpassungs- und Umorganisationsprozessen des psychischen Systems sind.

Zu den zentralen Umorganisationsmustern, denen alle Erscheinungsformen von problematischen Verhaltens- und Erlebensweisen, der uns anvertrauten Kinder sowie Jugendlichen zugrunde liegen, gehören u.a. die Folgenden:

- hohes Autonomiestreben, da die Kinder auf sich allein gestellt sind und das Vertrauen in Erwachsene verloren haben, verbunden mit einem hohen Maß an Instrumentalisierung
- ein sehr sensibles Stressreaktionssystem, welches auf eher archaische, effiziente und damit unbewusste Verhaltensmuster von Angriff und Flucht zurückgreift
- eine über den Tag hinweg bestehende, also permanente, „absuchende Aufmerksamkeit“<sup>3</sup>, ähnlich dem eines Tieres in der freien Wildbahn
- ein hohes Maß an Überangepasstheit und demütiges Verhalten, welches sich darin äußert, dass die Kinder sowie Jugendlichen kaum bemerkbar sind, darauf warten, dass ihnen gesagt wird, was sie jetzt tun sollen und kaum Wünsche offenbaren. (Diese Verhaltensmuster haben wir sehr selten in unserer Arbeit erlebt. Unter anderem wahrscheinlich auch deshalb, weil diese Kinder und Jugendlichen als kaum problematisch wahrgenommen werden und deshalb noch weniger als Andere eine, für sie geeignete, Hilfe bekommen.)

Aufgrund dieser Überlegungen betrachten wir die Probleme der Kinder sowie Jugendlichen, insbesondere ihre Verhaltensauffälligkeiten, nicht als das Produkt eines verletzten psychischen Systems, sondern im Gegenteil, als eine funktionale Lösungsvariante, um die eigenen inhärenten Aufgaben bewältigen zu können.

### 3. Zentrale sozialpädagogische Aufgaben und Handlungsprinzipien

Nach diesen Ausführungen wird klar, dass eine geeignete Hilfe für entwicklungs-traumatisierte Kinder und Jugendliche neue nachhaltige Lernerfahrungen ermöglichen muss und somit in erster Linie sozialpädagogisches Handeln bedarf.

Damit lassen sich zentrale sozialpädagogische Aufgaben ableiten.

- Die Stabilisierung der Persönlichkeit des Kindes bzw. Jugendlichen aufbauend auf einem konstruktiven, stärkenden Selbstbild und Selbstvertrauen.
- Das Kind bzw. den Jugendlichen darin zu unterstützen, die bestehenden Entwicklungsdefizite aufzuholen, um so weitgehend eine altersgerechte Entwicklung herbeizuführen.
- Wir müssen dafür sorgen, dass falsche, ungeeignete Verhaltensmuster verlernt werden und die Kinder sowie Jugendlichen in der Lage sind, sich in unterschiedlichen Lebenssituationen angemessen zu verhalten.
- Die Kinder bzw. Jugendlichen sind darin zu unterstützen, dass sie die ihrem Alter entsprechenden Entwicklungsaufgaben bewältigen können, damit keine erneuten sowie weiteren Defizite entstehen.

Jede einzelne dieser Aufgaben ist von elementarer Bedeutung. Dadurch, dass sie in enger Wechselbeziehung zueinander stehen, müssen sie als ein Aufgabenkomplex verstanden werden.

Damit haben wir den ersten Teil des Buches abgeschlossen und unser Grundverständnis über den Charakter unseres Arbeitsfeldes dargelegt.

**Im folgenden Teil 3** wird uns die Frage beschäftigen, was wir tun, um erfolgreich den uns anvertrauten, entwicklungs-traumatisierten Kindern und Jugendlichen zu helfen.

<sup>3</sup>Gerhard Roth/Nicole Strüber: Wie das Gehirn die Seele macht, Stuttgart 2014



Michael:

„Das war eine ganze Menge Stoff. Auch, wenn ich das nicht gern sage, bin ich überrascht, welche generellen sozialpädagogischen Aufgaben ich meistern muss. Aber ich habe mittlerweile eine Struktur im Kopf, die mir einige Probleme, die ich immer wieder in meiner Arbeit wahrgenommen habe, erklärt. Sie vertreten einen sehr hohen Anspruch und ich bin mir nicht sicher, ob ich so, wie ich derzeit arbeite, diesem Anspruch überhaupt gerecht werden kann. Wenn ich allein in einer Gruppe mit 10 Kindern bin, kann ich kaum Entwicklungsdefizite und Verhaltensauffälligkeiten des Einzelnen beachten. Da geht es darum den Alltag einigermaßen strukturiert zu gestalten sowie ein gewisses Maß an Ruhe zu gewährleisten. Ich bin gespannt auf Ihr Konzept und ob Sie wirklich praktikable Ideen haben, den hier angesprochenen Dingen gerecht zu werden.“



Autoren:

„Sie haben Recht. Eine gute Arbeit erfordert Zeit und entsprechende Ressourcen. Wenn Sie allein im Dienst mit einer altersgemischten Gruppe von 10 Kindern und Jugendlichen sind, ist es schwerer gezielt sozialpädagogisch tätig zu werden. Auch darauf werden wir im 3. Teil des Buches eingehen.“

## SCHLÜSSELFAKTOREN

### ZUR VERWIRKLICHUNG EINER BESTMÖGLICHEN ENTWICKLUNG

Schlüsselfaktor 1  
"eine konstante Lebenswelt"

1. förderliche pädagogische Erziehung
2. klar strukturierter, konstanter Tagesablauf und hilfreiche Rituale
3. einheitliches Handeln der Pädagogen

Schlüsselfaktor 2  
"fachlich organisierter pädagogischer Prozess"

... Thema folgt demnächst.

# TEIL 3

Nachdem wir im zweiten Teil unseres Buches unsere grundsätzliche Denkweise vorgestellt haben, werden wir im dritten Teil beschreiben was wir genau tun, um erfolgreich unser Ziel, eine bestmögliche Entwicklung der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu verwirklichen. Gemäß unseren Erfahrungen sind dafür zwei Aspekte (Schlüsselfaktoren) absolut wichtig.

### Schlüsselfaktor 1

**Die Kinder und Jugendlichen brauchen eine konstante Lebenswelt, in der sie Sicherheit und Orientierung finden.**

- eine förderliche pädagogische Beziehung
- ein klar strukturierter, konstanter Tagesablauf und hilfreiche Rituale
- einheitliches Handeln aller Pädagogen

### Schlüsselfaktor 2

**Es braucht einen konsequent zielgerichteten, fachlich organisierten, pädagogischen Prozess in allen zentralen sozialpädagogischen Arbeitsbereichen.**

- die alltagsbezogene Erziehung
- die individuell geplante Erziehung
- die gruppenbezogene Erziehung durch Projektarbeit

Nachfolgend werden wir die Inhalte dieser Schlüsselfaktoren, einhergehend mit ihrer praktischen Umsetzung, detailliert beschreiben.

## SCHLÜSSELFAKTOR 1

**Eine konstante Lebenswelt in der die Kinder und Jugendlichen Sicherheit und Orientierung finden.**

Wie wir im ersten Teil beschrieben haben, ist die Psyche entwicklungs-traumatisierter Kinder und Jugendlicher davon geprägt, dass sie sich in einem permanenten, absuchenden Aufmerksamkeits-Modus befindet und sehr sensibel sowie massiv auf Veränderungen bzw. Frustrationen reagiert. Diese Muster verbrauchen sehr viel Energie, binden stark die Aufmerksamkeit dieser Kinder bzw. Jugendlichen und bremsen damit jeglichen Lernfortschritt.

Die gemeinsame Arbeit an einer stabilen und weitgehend altersgerechten Entwicklung setzt zwingend voraus, dass die Psyche der entwicklungs-traumatisierten Kinder sowie Jugendlichen die oben beschriebenen Muster ablegt und sich somit auf neue Erfahrungen einlassen kann. Dies geschieht nur durch eine Lebenswelt, die ein Gefühl von Sicherheit und Orientierung vermittelt.

Sicherheit umfasst die Abwesenheit von Sorgen und die Gewährleistung von physischer und psychischer Unversehrtheit. Wie wir alle wissen, beruht der permanent absuchende Aufmerksamkeits-Modus darauf, dass die Kinder und Jugendlichen sich in einer sorgenvollen (angespannten) Haltung befinden. Diese Sorgen bestehen darin, dass ihnen erneut etwas Schlimmes widerfahren, sie etwas verpassen oder ihnen etwas entgehen könnte. Wir erleben diese Sorgen darin, dass diese Kinder bzw. Jugendlichen permanent den Kontakt zu uns suchen, sich danach drängeln zuerst am Tisch zu sein bzw. dass sie sofort und ungehemmt auf Besucher der Einrichtung zugehen.

Dabei nützt es wenig ihnen immer wieder zu erklären, dass sie jetzt sicher sind und sich keine Sorgen machen müssen. Die Kinder bzw. ihr psychisches System muss über lange Zeit und konstant dieselben Erfahrungen machen, damit sich ihr Erleben sowie Verhalten neu organisieren kann. Orientierung heißt, dass die Kinder bzw. Jugendlichen wissen, was in ihrer neuen Umwelt (also bei uns) als richtiges und gutes Verhalten angesehen wird bzw. welche Verhaltensweisen nicht akzeptiert werden.

Bisher haben sie in ihrem Leben oft eine hohe Ambivalenz erlebt. Ein und dasselbe Verhalten wurde einmal belächelt, jedoch ein nächstes Mal bestraft. Damit fehlt ein offizieller, anerkannter Maßstab für diese Kinder und Jugendlichen. Vielleicht kennen Sie ähnliche Bedingungen aus Ihrem bisherigen Arbeitsleben. Unklare und ambivalente Anforderungen schaffen eine Kultur, der Unsicherheit sowie Unruhe und wirken sich massiv auf die Gesundheit und Leistungsbereitschaft der Mitarbeiter aus.

Auch hier ist es wieder wichtig, dass erst konstante Anforderungsstrukturen stabile, erwünschte Veränderungen bewirken.

In den nachfolgenden Themen werden wir auf die Faktoren eingehen, die nach unseren Erfahrungen, unabdingbar sind, um für entwicklungs-traumatisierte Kinder oder Jugendliche eine konstante Lebenswelt zu erzeugen. Wie bereits erwähnt gehören dazu:

- eine förderliche pädagogische Beziehung
- ein klar strukturierter sowie konstanter Tagesablauf und hilfreiche Rituale
- einheitliches Handeln aller Pädagogen

## 1. Förderliche pädagogische Beziehung

Die pädagogische Beziehung, die zwischen einem Kind / Jugendlichen und dem Pädagogen existiert, ist das Fundament einer erfolgreichen sozialpädagogischen Arbeit und zugleich auch ein elementarer Baustein für die Entstehung von Sicherheit und Orientierung. Sie muss von Beginn an, von uns als Pädagogen, verantwortungsvoll und bewusst gestaltet werden und sich mit der Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen entsprechend wandeln.

Neben einer hohen Aufmerksamkeit im Dienst und einem ausgeglichenen Ich-Zustand, brauchen wir außerdem ein geschultes Kommunikationsvermögen und eine ausgeprägte Fähigkeit der Selbstreflexion. Darüber hinaus benötigt es handlungsorientierende Vorstellungen darüber, was ich genau tun kann bzw. muss, damit bei den Kindern / Jugendlichen ein Gefühl der Sicherheit und Orientierung durch mein Verhalten entsteht. Um Ihnen praktikable und schnell umsetzbare Anregungen hierzu geben zu können, werden wir zuerst ein gemeinsames Verständnis zu dem Begriff „Beziehung“ schaffen, um Ihnen nachfolgend zu beschreiben, was wir dafür tun, eine Beziehung so zu gestalten, dass sie den uns anvertrauten Kindern oder Jugendlichen sowohl Sicherheit als auch Orientierung gibt.

### *Begriffliches Verständnis „Beziehung“:*

*Wir verstehen unter „Beziehung“ eine Verbindung zweier Personen, die einen Nutzen erzeugt, der ohne diese Verbindung nicht existieren würde. Somit besteht ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis, welches sich auf das Befinden, Verhalten und damit letztendlich auf die Lebensgestaltung der Beteiligten auswirkt.*

*Die Beziehung entsteht auf Grundlage von Erfahrungen in den gemeinsamen Kontakten, in denen - basierend auf einem bestimmten Rollenverständnis - entsprechende Interaktions- und Kommunikationsmuster angewendet werden. Diese bestimmen, wie die Beteiligten die Beziehung erleben.*

*Anders als bei der Bindung, die vor allem genetisch bedingt, in einem engen Zeitfenster und scheinbar prägend entsteht, entwickelt sich eine Beziehung auf Grundlage konkreter gemeinsamer Erfahrungen.*

*Die pädagogische Beziehung entsteht ab dem ersten Kontakt mit dem Kind / Jugendlichen.*

Die Begriffe Sicherheit und Orientierung haben wir bereits erklärt. Deshalb können wir uns jetzt der Frage widmen:

„Was kann und muss ich als Sozialpädagogin tun, damit die mir anvertrauten, entwicklungs-traumatisierten Kinder und Jugendlichen eine Beziehung erleben, die ihnen das Gefühl von Sicherheit und Orientierung gibt?“

### 1.1. Rollenverständnis - vorbildhafter Erwachsener und dazugehörige Interaktionsmuster

Im Grunde ist die Beantwortung der Frage sehr einfach. Wie andere Kinder und Jugendliche auch, brauchen sie erwachsene Menschen an ihrer Seite, die sich verantwortlich für ihr Wohlergehen fühlen, sich angemessen um sie kümmern sowie ihre Entwicklung unterstützen, auch speziell dadurch, dass sie sich vorbildhaft verhalten.

Für ein professionelles, pädagogisches Handeln reichen diese Aussagen natürlich nicht aus. Wir brauchen ein handlungsorientiertes Verständnis darüber, was wir als Sozialpädagogen tun können, damit die Kinder und Jugendlichen uns wirklich als vorbildhafte Erwachsene wahrnehmen beziehungsweise erleben. Denn wie bereits beschrieben, stehen wir vor besonderen Herausforderungen und müssen spezifische, sozialpädagogische Aufgaben bewältigen.

So haben die Mehrheit entwicklungs-traumatisierter Kinder sowie Jugendlicher auf Grund ihrer leidvollen Erfahrungen, das Vertrauen in erwachsene Menschen verloren. Deshalb sind sie bestrebt, so autonom wie möglich zu handeln und gerade zu Beginn geneigt, sich Forderungen zu widersetzen und sich uns gegenüber respektlos zu verhalten. Die Anerkennung beziehungsweise die Bereitschaft dieser Kinder / Jugendlichen, sich uns anzuvertrauen und zu folgen, müssen wir uns Pädagogen sowohl erarbeiten als auch verdienen.

Gleichzeitig besitzen sie ein sehr wachsames und sensibles System zur Bewertung anderer Menschen. Dessen Zustand, ebenso wie die damit verbundene Ausstrahlung des Anderen, wirkt sich unmittelbar auf sie aus. So werden Unsicherheit, Anspannung, Nervosität, Ängstlichkeit oder Ablehnung bei uns als Pädagogen schnell von den Kindern / Jugendlichen registriert und auf sie übertragen, ohne, dass es ihnen bewusst wird.

Wir haben erlebt, dass es aus diesem Zusammenhang heraus in der Gruppe eine ständige Unruhe gab, infolgedessen einzelne Kinder feindselig und widerstrebend reagierten.

Ein weiterer beachtenswerter Umstand liegt darin, dass wir als Pädagogen darauf vorbereitet sein müssen, dass die bestehende Beziehung immer wieder durch die Kinder und Jugendlichen auf ihre Stabilität hin getestet wird, wodurch es lange Zeit benötigen kann, bis eine nachhaltige Sicherheit bei ihnen entstanden ist.

Auf Grund dieser Beschreibungen wird deutlich, dass es als Sozialpädagogin nicht ausreicht, die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu mögen, anzunehmen und den Alltag mit ihnen zu bewältigen. Als Sozialpädagogin müssen wir in der Lage sein, die gemeinsamen Kontakte so zu gestalten, dass die Kinder und Jugendlichen trotz der oben beschriebenen Besonderheiten, durch unser Verhalten verbunden mit unserer Kommunikation, zunehmend Sicherheit sowie Orientierung finden.

Nachfolgend werden wir Ihnen Verhaltens- und Kommunikationsmuster vorstellen, die sich in unserer Praxis bewährt haben.



## Bewährte Verhaltensmuster

In unserem pädagogischen Alltag sind wir darauf bedacht, dass die uns anvertrauten Kinder und Jugendliche das Handeln jedes einzelnen Pädagogen unseres Teams als zuverlässig, angemessen, beständig, stabil sowie konsequent und gerecht erleben. Was heißt das?

### ○ Beständig und zuverlässig

Der Pädagoge handelt vorhersehbar und nicht stimmungsabhängig. Er steht unmittelbar zur Verfügung, sobald ein Kind / Jugendlicher in angemessener Form ein berechtigtes Bedürfnis äußert. Kann nicht unmittelbar auf das Bedürfnis eingegangen werden, wird eine verbindliche Abmachung (Zeit und Ort) getroffen.

*Beispiel:*

*„Du hast mich gerufen, was möchtest du mir sagen?“ oder „Ich habe leider gerade keine Zeit, ich komme in 10 Minuten in dein Zimmer und dann sprechen wir darüber, einverstanden?“*

### ○ Angemessen

Der Pädagoge passt sich in seiner Kommunikation und Interaktion der Persönlichkeit und dem Vermögen des Kindes / Jugendlichen an.

*Beispiel:*

*Ein Junge in unserer Einrichtung sagt, um Kontakt aufzunehmen generell: „Ich habe da mal eine Frage Herr/ Frau ...“ und anschließend folgt eine Pause und er überlegt, was er fragen möchte.*

*Wir wissen dann, dass er Zeit braucht, um sich dann eine Frage zu überlegen. Diese Zeit ist wichtig und wir warten schweigend und gespannt ab.*

### ○ Stabil

Der Pädagoge hält auch in spannungsgeladenen Situationen den Kontakt zum Kind / Jugendlichen aufrecht und unterstützt dabei, dass sich das Kind / der Jugendliche wieder beruhigen und sein Selbststeuerungsvermögen zurückerlangen kann (pädagogische Deeskalation).

So bleiben wir bei Impulsdurchbrüchen immer bei dem Kind / Jugendlichen und helfen ihm dabei, sich wieder zu steuern.

### ○ Konsequent und gerecht

Der Pädagoge achtet auf die Einhaltung vereinbarter Regeln und Verhaltensnormen. Bei Verstößen werden folgerichtig die vereinbarten Konsequenzen ausgesprochen und deren Umsetzung realisiert. Ausnahmen werden der Gruppe verständlich erklärt. Lob und Anerkennung werden begründet und das individuelle Leistungsvermögen der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt.

*Beispiel:*

*„Dominik, ich habe gesehen, wie du die volle Schubkarre den weiten Weg bis zum Misthaufen geschoben hast. Das war eine tolle Leistung.“*

## Bewährte Kommunikationsmuster

Pädagogisch wertvolle Kommunikationsmuster basieren auf dem Bemühen, deutliche Ausdrucksformen zu verwenden, die kongruent sind (d.h. verbale und nonverbale Botschaft stimmen überein) und den Kindern / Jugendlichen Sicherheit und Orientierung geben.

Unsere Erfahrungen bestätigen, dass besonders entwicklungs-traumatisierte Kinder und Jugendliche eine eindeutige, kongruente Kommunikation und Interaktion dringend benötigen, um die damit verbundene Botschaft richtig zu verstehen und sich besser orientieren zu können.

So muss ich als Pädagoge in der Lage sein, einem Kind, welches zu mir kommt und stolz von einer guten Zensur berichtet, in eindeutiger Form meine positive Überraschung sowie Freude zu übermitteln, um so verständlich Anerkennung zeigen zu können. Präzise verdeutlicht heißt dies zum Beispiel: Ich schaue das Kind an, mache große Augen, um zu staunen, lächle dabei und frage: „Was, das hast du geschafft? Toll“ und streichle dem Kind über den Kopf. Auf der anderen Seite kann ich bei einer tragfähigen, stabilen Beziehung, beispielsweise wenn ein Kind etwas falsch gemacht hat (gestohlen, gelogen etc.) Enttäuschung demonstrieren, indem ich mit einer etwas gesenkten Stimme und einem traurigen Gesicht (zum Boden gerichtet und mit zusammengepressten Lippen) zu dem Kind sage: „Da bin ich aber enttäuscht.“

Wir erleben immer wieder, wie Pädagogen, die dazu nicht in der Lage sind, die Kinder und Jugendlichen durch eine missverständliche Kommunikation stark verunsichern. Die Folgen sind auch hier eine starke Unruhe in der Gruppe, Verweigerungshaltungen, Provokationen und Ähnliches.

Nachfolgend ein paar Beispiele von Kommunikationsmustern, die verunsichern und letztendlich unsinnig sind.

## Beispiele Kommunikationsmuster

### Beispiel 1

Kevin läuft ohne Hausschuhe durch das Haus. Der Pädagoge sieht das und sagt: „Ich habe dir schon 1000 Mal gesagt, zieh deine Hausschuhe an. Warum hörst du denn nicht, wenn ich dir was sage. Es ist immer dasselbe, ich rede und rede und du machst was du willst.“

#### Besser:

„Kevin stopp. Komm bitte zu mir.“ Von Angesicht zu Angesicht: „Zieh dir bitte deine Hausschuhe an.“

### Beispiel 2

Tom kommt zu spät aus der Schule und klingelt am Hoftor. Die Pädagogin redet ohne Unterbrechung: „Wo kommst du denn jetzt her? Wenn wir uns nicht auf dich verlassen können, kannst du nicht mehr alleine laufen. Dann müssen wir dich wieder wie früher bringen und abholen.“

#### Besser:

„Tom, komm bitte herein und leg deinen Ranzen ab.“, „Tom du bist 15 Minuten zu spät. Was ist passiert?“ (Haltung – besorgt und neugierig)

### Beispiel 3

Max säubert den Hasenstall und macht laute Geräusche (singt und ruft unsinnige Dinge) dabei. Die Pädagogin bemerkt dies und sagt: „Was schreist`n du hier so rum? So ein Lärm, was soll denn das?“

#### Besser:

Der Pädagoge geht auf das Kind zu und sagt: „Max, schau mich bitte an. Du bist zu laut. Du kannst leise singen. Das ist Okay.“, „Zeig mal, ob du dass schaffst.“

### Beispiel 4

Die Regel besteht darin, dass die Kinder nur gemeinsam mit dem Pädagogen das Haus verlassen, in die Scheune und in den Garten gehen, um zu spielen oder ihre Aufgaben zu verrichten. Der Pädagoge sieht Leon allein über den Hof zur Scheune rennen und sagt: „Wer hat dir denn erlaubt in die Scheune zu gehen? Außerdem rennen wir nicht. Du weißt das ganz genau. Es ist immer das gleiche mit dir.“

#### Besser:

„Leon stopp. Komm bitte zu mir. Von Angesicht zu Angesicht: „Wie lautet unsere Regel?“ oder „Leon stopp komm zu mir.“ Von Angesicht zu Angesicht: „Komm bitte an meine Seite. Wir gehen gemeinsam.“

Nur weil wir darauf bedacht sind, unsere Kommunikation und unser Verhalten überlegt und reflektiert zu gestalten, bedeutet es nicht, dass wir uns alle gleich und künstlich verhalten.

Im Gegenteil, es ist uns sehr wichtig, dass wir unsere jeweils besondere und persönliche Art einbringen und uns natürlich (zu uns passend) verhalten können.

### Was heißt das?

Jeder Mensch hat bestimmte, bevorzugte Eigenheiten entsprechend seines Temperaments und seines Charakters. Manchem Kollegen / mancher Kollegin liegt es beispielsweise, die Kinder und Jugendlichen durch eine passende, wohlgemeinte Provokation auf ihr unangemessenes Verhalten aufmerksam zu machen, hingegen tritt ein anderer / eine andere eher resolut und bestimmt auf. Anderen gelingt es, durch eine ruhige und entschlossene Art, Sicherheit und Orientierung auszustrahlen.

Jeder von ihnen bringt somit seine besondere Art und Weise des Kommunizierens und Interagierens ein. Sie handeln dabei gleichwohl überlegt und orientieren sich alle an den gleichen, bewährten Grundsätzen.

In unseren Projekten schulen wir unsere Kollegen gezielt darin, diesen Grundsätzen folgen zu können. Wir vermitteln dafür Methoden der professionellen Kommunikation, die es ermöglichen, durch das, was ich sage und wie ich es sage, schnell Vertrauen aufzubauen, verstehen zu sichern und kongruent zu kommunizieren. Des Weiteren ist es ein wiederkehrendes Thema für regelmäßige fachliche Reflexionen.

Letztlich finden Sie hier noch einige hilfreiche Grundsätze, die man sich kurzerhand während der Dienstzeit ins Bewusstsein rufen kann und eine kleine Übung die verdeutlicht, dass es gar nicht so leicht ist, kongruent zu kommunizieren.

### Hilfreiche Grundsätze:

- Die Verhalte dich wie ein vorbildhafter Erwachsener!
- Sei in einer wohlgesinnten – freundlichen Grundhaltung (Ausstrahlung)!
- In Situationen, in denen du wünschst, dass das Kind / der Jugendliche sein Verhalten verändern soll - sprich verständlich und halte dich kurz.
- Achte insbesondere darauf, wie du etwas sagst beziehungsweise wie du etwas zum Ausdruck bringst.

## Übungen

Bitte übermitteln Sie drei unterschiedliche Botschaften mit dem Satz: „Das hast du toll gemacht.“

- Botschaft 1: genervt
- Botschaft 2: abgelenkt - nicht richtig bei der Sache
- Botschaft 3: deutliche Anerkennung

Ihr Gegenüber gibt Ihnen nach jedem Versuch eine Rückmeldung, wie er diesen Satz verstanden hat. Verändern Sie Ihre Kommunikation solange, bis die Botschaft richtig interpretiert worden ist.



*Michael:*

*„Die bewährten Verhaltens- und Kommunikationsmuster sind für mich gut nachvollziehbar. Viele Dinge berücksichtige ich so in meiner Praxis. Nicht immer gelingt es mir jedoch, bewusst danach zu handeln, wodurch sich verunsichernde Kommunikations- und Verhaltensmuster in den pädagogischen Alltag einschleichen. Die große Gruppe von 10 Kindern begünstigt unüberlegte / unreflektierte Handlungen. Außerdem bin auch ich als Pädagoge nur ein Mensch und habe mal einen schlechten Tag. Wenn es mir dann nicht wie üblich gelingt, „richtig“ zu handeln, sollte ich dann damit offen umgehen?“*



*Autoren:*

*„Sie haben Recht. Eine Gruppe von 10 Kindern bzw. Jugendlichen birgt das Potenzial einer großen Unruhe in sich. Ein zusätzlich erschwerender Faktor besteht darin, dass die Gruppe inhomogen ist und aus Kindern bzw. Jugendlichen mit großen Altersunterschieden besteht. Eine inhomogene und zu große Gruppe wird es Ihnen sehr schwer machen, durch das eigene Verhalten und ihre Kommunikation, den Kindern und Jugendlichen eine angemessene Sicherheit sowie Orientierung zu geben. Sie müssen dann entscheiden, wo Sie den Anforderungen genügen können (d.h. was machbar ist) oder inwiefern Ihnen eine stärker ausgeprägte Tagerstruktur hilfreich sein kann, den Kindern und Jugendlichen ein höheres Maß an Selbststeuerung zu ermöglichen. Besonders wichtig ist auch hier der Umstand des einheitlichen Handelns aller Pädagogen.“*

*Bezugnehmend auf Ihre Frage, müssen Sie nach unserer Auffassung auch an einem „schlechten“ Tag in der Lage sein, Ihrer Rolle und den damit verbundenen Aufgaben gerecht zu werden. Die Kinder und Jugendlichen werden nur für eine begrenzte Zeitspanne Rücksicht darauf nehmen können. Ein „schlechter“ Tag sollte somit eine absolute Ausnahme darstellen.*

*Sie können dann offen darüber sprechen, wenn Sie sich sicher sein können, dass die Kinder bzw. Jugendlichen diesen Umstand verstehen und damit umgehen können. Besser ist es, sich mit dem Kollegen im Dienst abzustimmen und ihn um Unterstützung zu bitten. Diese Unterstützung kann darin bestehen, dass er Ihnen bestimmte Aufgaben abnimmt oder Ihnen immer dann eine schnelle, angemessene Rückmeldung gibt, wenn dieser „schlechte“ Tag zu deutlich wird.“*

## 1.2. Sozialpädagogische Deeskalation

Wie wir bereits beschrieben haben, besitzen entwicklungs-traumatisierte Kinder und Jugendliche, besonders zu Beginn des Aufenthaltes bei uns, eine ausgeprägte Tendenz, selbstbestimmend zu handeln. Auf Grund des Mangels einer fürsorglichen und unterstützenden Umwelt in ihrer Entwicklung, versuchen sie im Wesentlichen unmittelbar und in einfachster Form ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Ihr Verhalten wirkt dann sehr rücksichtslos. Versuche von außen, sie zu stoppen und zu richtigem Verhalten zu führen, werden von ihnen als Störungen wahrgenommen und führen nicht selten zu Situationen, die zu eskalieren drohen bzw. eskalieren.

Die Kinder und Jugendlichen, die wir begleiten, müssen erst lernen, sich selbstständig an Regeln und Normen zu orientieren, sich entsprechend zu steuern sowie sozial angemessen zu verhalten.

Deshalb gehört deeskalierendes Handeln zu unserer täglichen Arbeit. Es ist nichts anderes als eine besondere Form des Kontaktes (Interaktionsmuster) und gehört somit zur Gestaltung einer Beziehung. Das heißt, auch in diesen Situationen müssen unser Verhalten und unsere Kommunikation den Kindern bzw. Jugendlichen Sicherheit sowie Orientierung geben, um eine förderliche Beziehung zu unterstützen.

Unser Anspruch ist es auch hier, professionell sozialpädagogisch zu handeln, d.h. zielgerichtet, methodisch durchdacht, systematisch, kontrolliert und wertschätzend.

Im Folgenden werden wir Ihnen unser Grundverständnis und unser Handeln im Rahmen sozialpädagogischer Deeskalation vorstellen.

### Grundverständnis

Für ein konstruktives und handlungsleitendes Grundverständnis zum Prozess der sozialpädagogischen Deeskalation müssen wir folgende Aspekte betrachten.

1. Eskalation und Deeskalation
2. Regeln und Normen

## Eskalation und Deeskalation

Von einer Eskalation sprechen wir dann, wenn das Kind bzw. der Jugendliche destruktives Verhalten zeigt und einer Aufforderung des Pädagogen, diese sofort zu unterlassen, nicht folgt. Unter einem destruktiven Verhalten verstehen wir Handlungen des Kindes bzw. des Jugendlichen, die gegen bestehende Regeln verstoßen, sich selbst und andere in Gefahr bringen bzw. andere oder sich selbst verletzen.

Beispiele für destruktiven Verhaltens sind:

- Verbale Provokation / Anschuldigung
- Beleidigung
- Kind zeigt keine Reaktion auf Unterlassungsaufforderung
- Kind läuft weg
- Ankündigung von Gewalt gegen Gegenstände, Kinder, Pädagogen

(eine vollständige Übersicht finden Sie unter „praktische Umsetzung“)

Unter Deeskalation verstehen wir eine Orientierung und Sicherheit gebende Grenzsetzung durch den Pädagogen, die dann stattfindet, wenn das Kind bzw. der Jugendliche destruktives Verhalten (siehe oben) zeigt und einer Aufforderung des Pädagogen, diese sofort zu unterlassen, nicht folgt.

Das Ziel einer Deeskalation besteht darin, dass das Kind bzw. der Jugendliche die erwünschten Verhaltensweisen zeigt, sich in einem stabilen Zustand befindet und Handlungsstrategien besitzt, um sich zukünftig in einer ähnlichen Situation angemessen zu verhalten.

Professionelle sozialpädagogische Deeskalation baut immer auf zwei Dingen auf:

Zum einen bedarf es einer förderlichen, pädagogischen Beziehung, in der die Pädagogen als vorbildhafte Erwachsene agieren.

Zum anderen müssen funktionstüchtige Regeln und Normen innerhalb der sozialen Gemeinschaft existieren.

## 1.3. Funktionstüchtige Regeln und Normen

Funktionstüchtige Regeln und Normen sind bekanntermaßen die Grundlage für ein förderliches Zusammenleben innerhalb einer Gemeinschaft. Sie geben deren Mitgliedern eine klare sowie verbindliche Orientierung darüber, was man unter richtigem bzw. unter falschem Verhalten versteht und sie geben Auskunft, welche Konsequenzen man erwarten muss, wenn gegen diese Regeln verstoßen wird. Jede soziale Gemeinschaft, die daran interessiert ist, das Wohlergehen ihrer Mitglieder stabil zu sichern, muss konsequent auf die Einhaltung ihrer Regeln und Werte achten.

Wenn dies nicht geschieht, entsteht Unruhe, welche schließlich zu Auflösungsprozessen bzw. zur Auflösung der Regeln führt, weil jedes Mitglied zunehmend persönliche Interessen verfolgt. Diese Wirkungen können wir in der Gesellschaft, in Organisationen und natürlich auch in einem sozialpädagogischen Projekt, wie des unseren, beobachten.

Gerade entwicklungs-traumatisierte Kinder und Jugendliche müssen erleben, dass wir als Pädagogen die bestehenden Regeln vorbildhaft achten und bei Verstößen in angemessener Form reagieren, um Vertrauen zu entwickeln und zur Ruhe zu kommen.

Sie nehmen sehr genau wahr, welche Bedeutung bestehende Regeln und Normen haben. Erleben sie ein uneinheitliches sowie inkonsequentes Vorgehen, von uns als Pädagogen, werden sie nach ihren eigenen Bedürfnissen und Maßstäben handeln, wodurch sie insbesondere in alte Verhaltensmuster zurückfallen.

Die Frage, die uns als Sozialpädagogen bzw. Erzieher bewegt, ist somit nicht, ob es Regeln geben sollte, sondern welche Regeln in welcher Form und verbunden mit welchen Konsequenzen notwendig sind, um für die Entwicklung der Kinder sowie Jugendlichen förderlich zu sein.

Förderliche Regeln sollten unserer Meinung nach folgende Eigenschaften besitzen:

- Sie müssen den Kindern und Jugendlichen, aber auch den Pädagogen in ihrem Lebensalltag Sicherheit sowie Orientierung geben.
- Sie sind eindeutig und verständlich.
- Sie sind notwendig.
- Sie sind der Lebenssituation sowie dem Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen angepasst.
- Sie gelten über einen längeren Zeitraum und besitzen damit eine gewisse Beständigkeit.

Regeln sind immer dann hinfällig bzw. müssen abgeändert werden, wenn sie nicht mehr funktional sind und das förderliche Zusammenleben, innerhalb der Gemeinschaft sowie die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, unterstützen.

## Was verstehen wir unter Regeln und Normen?

Wir unterscheiden in unseren Projekten zwischen Alltagsregeln, Verboten und Normen. Alltagsregeln sind für uns verbindlich festgelegte und dokumentierte Vorstellung darüber, wie man sich in einer bestimmten Situation verhalten soll. Sie beschreiben ein erwünschtes Verhalten z.B. beim Essen, bei der Erledigung von Aufgaben, beim gemeinsamen Spiel oder dem Bewegen durch das Haus. Bei einem unangemessenen Verhalten wird das Kind bzw. der Jugendliche mit der Bitte um ein entsprechendes regelkonformes Verhalten darauf hingewiesen. „Stopp Justin, bitte lauf langsam die Treppen hinauf.“

Verbote sind Regeln, deren Verletzung erheblichen Schaden für die eigene Person, anderen Menschen oder die gesamte Gemeinschaft nach sich ziehen können oder das Zusammenleben stark beeinträchtigt. Deshalb sind damit auch festgelegte Konsequenzen verbunden. Solche Verbote sind in unseren Projekten in einem Deeskalationsplan festgehalten. Sie betreffen die Beleidigung anderer Kinder, die Beleidigung von Pädagogen, das Zerstören von Gegenständen, körperliche Gewalt gegen Kinder bzw. Gewalt gegen Pädagogen. Die damit verbundenen Konsequenzen sind jedem aus der Gemeinschaft bekannt und beziehen sich im Wesentlichen auf eine Wiedergutmachung oder eine angemessene Auszeit für das entsprechende Kind bzw. den Jugendlichen.

Normen (Handlungsprinzipien) sind dagegen eine gemeinschaftliche Übereinkunft in Bezug auf ein bestimmtes, erwünschtes Verhaltensmuster und sind nicht mit Konsequenzen verbunden. In unseren Projekten nutzen wir z.B. folgende Normen, um den bei uns aufgenommenen entwicklungs-traumatisierten Kindern gleich zu Beginn überschaubare, erstrebenswerte Verhaltensmuster zu vermitteln.

### Beispiele:

#### Guter Schüler

- Ich mache ordentlich und regelmäßig meine Hausaufgaben.
- Ich bin aufmerksam im Unterricht und arbeite aktiv mit.
- Ich pflege mein Unterrichtsmaterial.

#### Fairer Sportler

- Ich halte mich an die Regeln eines Spiels.
- Ich gehe mit anderen freundschaftlich und hilfsbereit um.
- Wenn ich gefoult oder beleidigt werde, bleibe ich ruhig.

#### Fleißiger Arbeiter

- Wenn ich eine Arbeit / einen Auftrag bekomme, führe ich ihn bereitwillig und ordentlich aus.
- Ich gebe mir große Mühe, meine Arbeit gut zu machen.
- Ich gehe sorgsam mit Geräten und Materialien um.

#### Normaler Junge

- Ich benehme und verhalte mich
- höflich gegenüber anderen Menschen.
- Ich kann meine Wut und meinen Ärger kontrollieren.
- Ich kann mich sinnvoll beschäftigen.

Wenn ein Kind nach diesen Prinzipien handelt, wird sein Verhalten anerkennend und lobend durch den Pädagogen bestätigt. Damit haben wir die zentralen Elemente unseres Grundverständnisses zu diesem Thema beschrieben. Wie Sie nachfolgend sehen werden, sind wir erst dadurch in der Lage, die für unsere Praxis wichtigen Fragen zu beantworten und damit professionell sowie einheitlich als Team zu agieren.

## Praktische Umsetzung sozialpädagogischer Deeskalation

Damit wir als Team, im Prozess der Deeskalation, einheitlich und professionell handeln können, müssen wir uns die folgenden drei Fragen beantworten:

1. Wann müssen wir handeln?
2. Was sollten wir in den entsprechenden Situationen tun?
3. Welche Handlungsprinzipien sollten uns leiten?

In dem nachfolgenden Text werden wir Ihnen unsere Antworten auf diese Fragen vorstellen.

### Wann müssen wir handeln?

Wie bereits beschrieben, beginnt eine Eskalation für uns immer damit, dass ein destruktives Verhalten, trotz Aufforderung durch den Pädagogen, nicht unterlassen wird. Damit wir im Alltag rechtzeitig darauf reagieren können, haben wir eindeutige Beschreibungen davon erstellt, welche Handlungen zu einer Eskalation führen können.

### Destruktive Verhaltensweisen:

#### Stufe 1

- verbale Provokation / Anschuldigung
- Beleidigungen im Streit
- Verweigerung
- bewusster Verstoß gegen Regeln

#### Stufe 2

- Kind zeigt keine Reaktion auf Unterlassungsaufforderung
- Kind läuft weg
- Ankündigung von Gewalt gegen Gegenstände, Kinder, Pädagogen
- Gewalt gegen Gegenstände
- Gewalt gegenüber Kindern
- Gewalt gegenüber Pädagogen

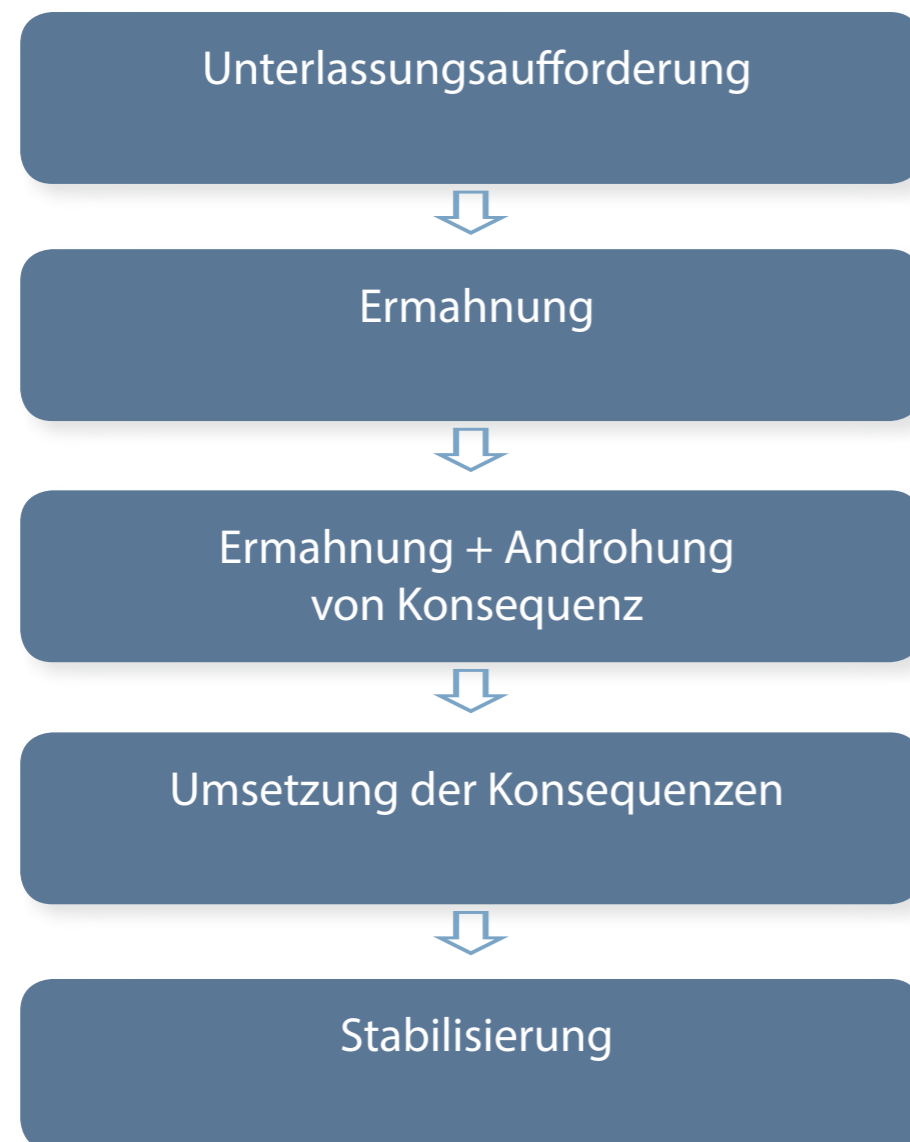
Wir unterscheiden zwei Stufen. Diese Abstufung haben wir vorgenommen, weil wir es für angebracht halten, auf die jeweilige Stufe bezogen, unterschiedlich deeskalierend zu reagieren. Zeigt ein Kind bzw. Jugendlicher Verhaltensweisen, die unter die Stufe 1 fallen, können wir dem entsprechenden Kind bzw. Jugendlichen die Möglichkeit geben, eigenständig zu richtigem Verhalten zurückzufinden. Wird dagegen ein Verhalten gezeigt, welches wir unter Stufe 2 beschrieben haben, gibt es diese Möglichkeit nicht mehr. Das Verhalten muss unmittelbar unterbunden werden.

## Was sollten wir in den entsprechenden Situationen tun?

Ziel unseres Handelns in derartigen Situationen ist es, dass die Kinder bzw. die Jugendlichen dieses destruktive Verhalten unterlassen und wieder angemessenes Verhalten an den Tag legen. Hinzu kommt unser Bestreben, dass durch die gemeinsam bewältigte Situation ein förderlicher Lernprozess stattgefunden hat. Das Kind bzw. der Jugendliche sollte wahrnehmen, dass destruktives Verhalten nicht akzeptiert wird. Gleichzeitig erkennt es, dass ein angemessenes Verhalten zum Wohlergehen der Gruppe beiträgt.

### Deeskalierendes Verhalten Stufe 1

Zeigt das Kind bzw. der Jugendliche Verhaltensweisen der Stufe 1, reagieren wir darauf, indem wir darum bitten, dieses Verhalten zu unterlassen. Wird dieser Bitte nicht entsprochen, müssen wir natürlich weiterhin aktiv werden. Insofern gestaltet sich der Prozess wie folgt:



## Unterlassungsaufforderung

Nachdem wir das entsprechende Verhalten wahrgenommen haben, bitten wir das Kind bzw. den Jugendlichen darum, dieses Verhalten zu unterlassen. Wir reagieren also mit einer „Unterlassungsaufforderung“, verbunden mit der Bitte um ein angemessenes Verhalten, welches durch uns formuliert wird.

Beispiel:

*„Hör bitte auf mit deinem Messer gegen den Teller zu klopfen. Leg es bitte beiseite.“*

Folgt das Kind bzw. der Jugendliche der Aufforderung, ist der Prozess (der Sachverhalt) beendet. Gestärkt werden die Bemühungen des Kindes bzw. des Jugendlichen, sich richtig zu verhalten, durch eine bestätigende Rückmeldung: „Prima“, verbunden mit einem anerkennenden Lächeln.

Wird das Fehlverhalten jedoch fortgesetzt, erfolgt der nächste Schritt. Das Kind bzw. der Jugendliche wird stärker als vorher aufgefordert, sich angemessen (richtig) zu verhalten.

### Erste Ermahnung

Hier erfolgt die Bitte, das falsche Verhalten zu unterlassen und sich wieder angemessen zu verhalten, verbunden mit einer nonverbalen Bekräftigung unserer Forderung, indem wir deutlich machen, dass dies die erste Ermahnung ist. Das Kind bzw. der Jugendliche muss hierbei spüren, dass wir es ernst meinen, indem wir durch unsere nonverbale Kommunikation diese Ermahnung unterstreichen (kongruente Kommunikation).

*„Hör bitte auf mit deinem Messer gegen den Teller zu klopfen. Leg es an die Seite! Das ist deine erste Ermahnung!“*

### Zweite Ermahnung

Folgt das Kind bzw. der Jugendliche auch dieser deutlichen Aufforderung nicht, bleiben wir weiterhin konsequent, indem wir verstärkt darauf drängen, sich angemessen zu verhalten.

Die Steigerung besteht jetzt darin, dass wir die Konsequenz ansprechen, die unmittelbar folgen wird, wenn auch nach dieser Aufforderung das Verhalten nicht unterlassen wird.

*„Hör bitte auf mit deinem Messer gegen den Teller zu klopfen. Leg es beiseite! Beim nächsten Mal bringe ich dich auf dein Zimmer.“*

Wir haben in unserer Arbeit festgestellt, dass zwei Dinge besonders wichtig sind. Einerseits die Absprache im Team, wie viele Aufforderungen es geben sollte, andererseits die Eindeutigkeit im Verhalten der Pädagogen.

Der Spannungsbogen, der sich mit der Unterlassungsaufforderung beginnend aufbaut, muss für die Kinder und Jugendlichen erfahrbar sein und trotzdem Selbststeuerung ermöglichen.

## Umsetzung der Konsequenz

Erfolgt auch hier keine Besserung des Verhaltens, gehen wir auf das Kind bzw. den Jugendlichen zu und fordern es / ihn auf, den Raum sofort zu verlassen und auf sein Zimmer zu gehen. Die verbindliche und allen bekannte Konsequenz wird somit umgesetzt.

Hierbei begleiten wir das Kind bzw. den Jugendlichen auf sein Zimmer und bleiben solange bei ihm, bis wir uns sicher sind, dass es / er sich in einem stabilen Grundzustand befindet und in der Lage ist, sich angemessen zu verhalten. Würden wir zu früh das Zimmer verlassen, besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass das Kind bzw. der Jugendliche auf Grund des noch vorhandenen Frustrationspotenzials sich selbst schädigt oder Gegenstände in seinem Zimmer zerstört.

Befinden wir uns außerhalb der Einrichtung in einer solchen Situation, wird das Kind bzw. der Jugendliche aufgefordert, in unserer unmittelbaren Nähe zu bleiben.

## Stabilisierung

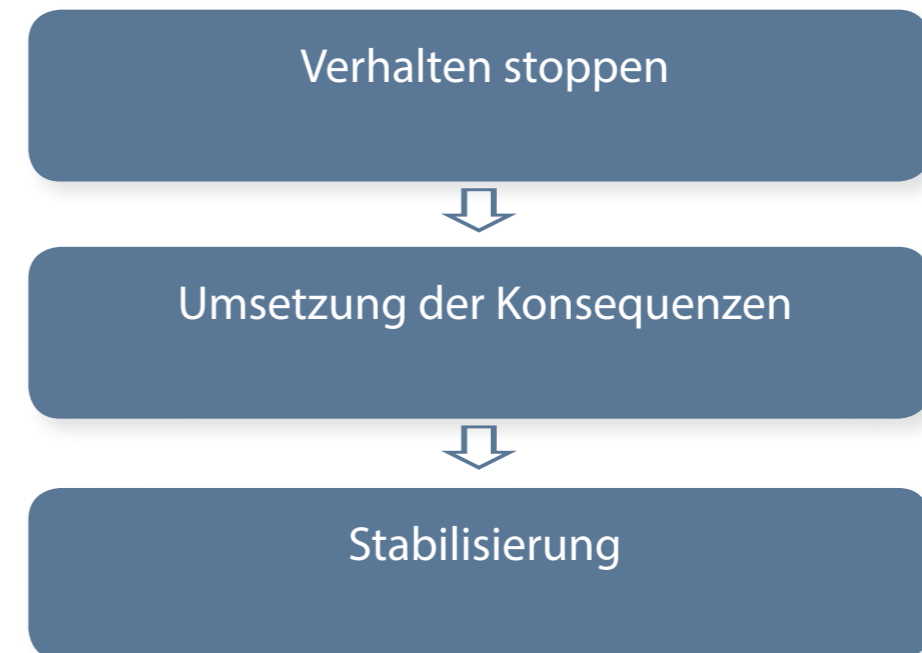
Unser Anliegen ist es dem Kind bzw. Jugendlichen immer eine ausreichende Sicherheit und Orientierung zu geben. Dies betrifft natürlich auch Situationen, in denen wir eine Konsequenz aussprechen mussten. Nachdem wir die Konsequenz umgesetzt haben, ist es wichtig das Kind bzw. den Jugendlichen nicht allein auf seinem Zimmer zu lassen, bevor wir uns nicht sicher sind, dass es / er wieder stabilisiert ist und sich angemessen Verhalten kann.

Ist das Kind bzw. der Jugendliche frustriert, müssen wir es / ihn unterstützen, wieder in einen ausgeglichenen Zustand zu gelangen. Damit das Kind bzw. der Jugendliche auch in dieser Situation Sicherheit sowie Orientierung finden kann, gestalten wir den Dialog in folgender Form:

- Wir machen dem Kind bzw. Jugendlichen keine Vorwürfe, sondern bitten (wenn notwendig) bestimmt darum, sich zu beruhigen und sind gegebenenfalls dabei behilflich.  
*„Jörg, beruhige dich wieder. Atme tief durch / zähl bis 20 / leg dich aufs Bett“*
- Wir verweisen auf einen späteren Zeitpunkt, zu dem wir über das Geschehene in konstruktiver Form (Erklärung und alternatives Verhalten) sprechen werden.  
*„Wir werden uns heute Abend darüber unterhalten, wie das vorhin passieren konnte und was du das nächste Mal anders machen kannst.“*
- Wir achten darauf, dass das Kind bzw. der Jugendliche damit beginnt, sich mit etwas Sinnvollem zu beschäftigen (Ruhezeit nur in Ausnahmefällen).  
*„Bleib bitte erstmal auf deinem Zimmer. Wie wäre es, wenn du etwas malst / etwas aufschreibst / etwas liest.“*
- Wir vereinbaren eine Zeit, zu der wir zurückkommen, um nachzuschauen, wie es dem Kind bzw. Jugendlichen geht.  
*„Ich bin in 10 Minuten wieder bei dir und schaue nach, ob du dich wieder beruhigt hast / wie es dir geht.“*

## Deeskalierendes Verhalten Stufe 2

Wenn Kinder bzw. Jugendliche das beschriebene destruktive Verhalten aufweisen, müssen wir sofort handeln und es unterbinden. Insofern ist dies ein kurzer Prozess, der aus drei Handlungsschritten besteht, die unmittelbar aufeinander folgen.



## Verhalten stoppen

Nachdem wir das entsprechende Verhalten wahrgenommen haben, gehen wir in den direkten Kontakt zum Kind und fordern es auf, damit unverzüglich aufzuhören. Da destruktives Verhalten der Stufe 2 meistens mit einer erhöhten Erregung einhergeht, müssen wir hier besonders deutlich das Stopp – Signal setzen und uns in der unmittelbaren Nähe des betreffenden Kindes bzw. Jugendlichen befinden. Wenn wir uns nicht in der Nähe befinden, bewegen wir uns zum Geschehen hin. Nur so sind wir in der Lage, das schädigende Verhalten sofort zu unterbinden, wenn unsere erste Aufforderung nicht den erwünschten Erfolg hatte.

## Umsetzung der Konsequenz

Dieser Prozess verläuft ab dieser Phase entsprechend der Stufe 1. Nur wird hier die Konsequenz, ohne eine weitere Ermahnung, umgesetzt. Dazu bitten wir das Kind bzw. den Jugendlichen sofort sein Zimmer aufzusuchen. Hier begleiten wir, genauso wie in Stufe 1, das Kind bzw. den Jugendlichen und sind solange anwesend, bis wir uns sicher sind, dass es / er sich wieder in der Lage befindet, angemessenes Verhalten zu zeigen.

Bei destruktiven Verhaltensweisen der Stufe 2 ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass das Kind bzw. der Jugendliche, auf Grund des noch vorhandenen Frustrationspotenzials, sich selbst schädigt oder Gegenstände in seinem Zimmer zerstört.

Befinden wir uns außerhalb der Einrichtung, wird das Kind bzw. der Jugendliche auch hier aufgefordert, in unserer unmittelbaren Nähe zu bleiben.

### Stabilisierung

Die Stabilisierung wird analog der Stufe 1 umgesetzt. Der Unterschied kann darin bestehen, dass das Kind bzw. der Jugendliche sich noch in einem stärkeren Erregungszustand befindet. Damit dieser Zustand nicht in einen Impulsdurchbruch umschlägt, kann es hilfreich sein, dem Kind bzw. Jugendlichen schweigend, nur durch bloße Anwesenheit, die Zeit zu geben, sich wieder zu beruhigen oder durch eine entsprechende Kommunikation intensiver darauf zu drängen.

Impulsdurchbrüche sind für uns Handlungen der Kinder und Jugendlichen, die von ihnen nicht mehr bewusst kontrolliert (unbewusst, willkürlich) werden können. Sie handeln dann sehr unkontrolliert und wirken aggressiv. Durch die damit einhergehende Selbst- und Fremdgefährdung ist ein schnelles und sehr konsequentes Handeln besonders wichtig.

Das bedeutet wiederum, dass wir als Pädagogen stärker auf die eigene Sicherheit und die Gesundheit des Kindes bzw. Jugendlichen achten müssen. Wenn es dann z.B. dazu kommt, dass sich ein Kind in diesem Erregungszustand in die Hand beißt oder sich selbst Schmerzen zufügen möchte, müssen wir dies natürlich sofort unterbinden.

### Welche Handlungsprinzipien sollten uns leiten?

Auch im Prozess der Deeskalation nehmen wir die Rolle des vorbildhaften Erwachsenen ein und orientieren uns insbesondere an folgenden vier Handlungsprinzipien:

- deeskalierend  
d.h. alles, was in dieser Situation gesagt bzw. getan wird, dient dazu, dass das Kind sich wieder steuern kann und das erwünschte Verhalten zeigt
- kontrolliert  
d.h., jegliches Verhalten erfolgt gezielt, durchdacht, unter Beobachtung der Resultate und mit fachlichem Abstand (Verhalten wird nicht persönlich genommen).
- vorbildhaft  
d.h., die Kinder und Jugendlichen erfahren, wie man als Erwachsener (als Elternteil), in angemessener Form, auf destruktive Verhaltensweisen von Kindern bzw. Jugendlichen reagiert.
- wertschätzend und beziehungserhaltend  
d.h., auch hier erfolgt die Kommunikation eindeutig, verständlich, kongruent und zugewandt (Aufmerksamkeit des Kindes ist gegeben).



Michael:

„Das Vorgehen ist für mich leicht nachvollziehbar. Die Vorankündigung der Konsequenz ist dem Kind gegenüber fair und passiert keinesfalls „aus dem Nichts“ heraus, was enorme Frustration beim Kind verhindern kann. Außerdem scheint mir so auch die häufige Willkür von Konsequenzen sinnvoll vermieden zu werden.

Mich bewegt eher die Frage, wie man es schaffen kann, dass wir alle im Team nach diesem bzw. einem ähnlichen Konzept einheitlich handeln, um so den Kindern bzw. Jugendlichen auch in problematischen Situationen Sicherheit sowie Orientierung geben zu können.“



Autoren:

„Sie sprechen hier einen entscheidenden Aspekt an. Das einheitliche Handeln im Team sicherzustellen ist nach unserer Erfahrung eine umfangreiche und immer wiederkehrende Aufgabe. Wir werden später ausführlich auf dieses Thema eingehen. Hier nur so viel. Sie benötigen für alle entscheidenden Themen Ihrer Arbeit eine einheitliche Vorstellung, nach der sich alle Teammitglieder in ihrem Handeln orientieren und auf deren Grundlage sie ihre Entscheidungen treffen können. Nach unserer Vorstellung sollte dieses Thema so aufbereitet (Struktur) sein, wie Sie es z.B. zum Thema „Sozialpädagogische Deeskalation“ hier vorliegen haben.“

## 2. Klar strukturierter, konstanter Tagesablauf und hilfreiche Rituale

Wie bereits angesprochen, zeigen die Kinder zu dem Zeitpunkt, an dem sie zu uns kommen, eine Vielzahl ausgeprägter und sich gegenseitig beeinflussender, destruktiver Verhaltensmuster.

Dazu zählen insbesondere:

- Sie sind sehr unruhig,
- lassen sich von Kleinigkeiten schnell ablenken
- können sich ganz schwer auf eine Aufgabe konzentrieren und
- sind stark darauf orientiert ihren Willen durchzusetzen.
- Gleichzeitig besitzen sie eine geringe Frustrationstoleranz und reagieren auf Stress schnell mit aufbrausendem Verhalten

Auf Grund dieser Persönlichkeitsstruktur sind diese Kinder und Jugendlichen kaum in der Lage, konzentriert und in kooperativer Form zu lernen. Die Bedeutung des Problems wird deutlich, wenn wir uns noch einmal vergegenwärtigen, dass sie ein höheres Lernpensum absolvieren müssen als ihre Altersgenossen. Diese müssen „nur“ ihre altersentsprechenden Entwicklungsaufgaben bewältigen.



Die Kinder und Jugendlichen, die in unsere Einrichtung kommen müssen zusätzlich Entwicklungsdefizite aufholen und müssen eine Vielzahl alter Verhaltensweisen ablegen und dafür neue erlernen (Umlernen). Insofern ist es wichtig dem psychischen System eine grundlegende Sicherheit und Orientierung zu geben, so dass sich ein Mindestmaß an Ausgeglichenheit und Stabilität einstellen kann. Dafür sind konstante und sich wiederholende Tagesstrukturen, die durch hilfreiche Rituale unterstützt werden, sehr wichtig.

So können sich durch Routinen Fertigkeiten (automatisierte Handlungen, die kraftsparend sind) leichter entwickeln und die Kinder bzw. Jugendlichen sind in der Lage, im Alltag sich erfüllende Erwartungen aufzubauen. Das spart wiederum Energie und ermöglicht eine längere Konzentration.

Nachfolgend finden Sie einen Auszug unseres Tagesplanes und eine Aufstellung von Ritualen, die wir nutzen.

### Überschaubare und sich wiederholende Tagesabschnitte

Alle Wochentage folgen im Ablauf einer klaren Gliederung. Es gibt einzelne überschaubare Tagesabschnitte und damit verbundene Aufgaben. (Tagesabschnitt – Aufgabe)

Uhrzeit	Tagesabschnitt	Aufgaben
6.00 Uhr bis 7.00 Uhr	Wecken, Aufstehen, Anziehen	Die Kinder werden morgens von den Pädagogen immer in derselben Art und Weise geweckt. Sie ziehen sich an, machen ihr Bett und warten bis der Pädagoge alle Kinder zum Frühstück ruft.
	Tierdienste	Entsprechend des festen Plans erledigen zwei Kinder mit einem Pädagogen ihren Tierdienst (Fütterung). Für die Erledigung der Aufgabe existiert ein fester Ablaufplan: - öffnen der Scheunentore - Stromzaun abstellen - die vorbereiteten Heubehälter tragen zwei Kinder auf die Koppel und - entleeren diese in zwei Raufen - anschließend Rinder auf die Koppel führen Einer ähnlichen Struktur folgen die Kinder bei der Versorgung der Pferde.
	Frühstücken	Die Kindergruppe geht gemeinsam zum Frühstück. Alle Speisen, die es zum Frühstück gibt kennen die Kinder, sie wissen was sie in welcher Menge essen und trinken dürfen. Dies verleiht den Kindern Sicherheit und wirkt ihrem Bestreben „Essen zu sichern“ entgegen.
Schultag: Der Schultag gestaltet sich entsprechend des Vermögens der Kinder unterschiedlich, so dass wir hier nicht näher darauf eingehen.		

Uhrzeit	Tagesabschnitt	Aufgaben
13.30 Uhr bis 14.30 Uhr	Mittagsruhe	Diese Zeit dient zum einen dazu, dass das Kind nach einem bewegten Schultag Zeit für sich hat, um sich auszuruhen und zum anderen erlernt es hier sich über einen gewissen Zeitraum selbst sinnvoll zu beschäftigen.
14.30 Uhr bis 15.30 Uhr	Hausaufgabenzeit	Die Mittagsruhe beendet der Pädagoge indem er zu dem Kind ins Zimmer geht und ihm ankündigt, dass es jetzt seine Beschäftigung beenden muss und in 5 Minuten die Hausaufgabenzeit beginnt. Die Hausaufgabenzeit folgt einem festen Ablaufplan: - Zunächst zeigt das Kind sein HA-Heft vor. - Anschließend legt der Pädagoge mit dem Kind gemeinsam eine Reihenfolge der zu erledigenden Aufgaben fest und - bereitet die Arbeitsmaterialien auf dem Schreibtisch vor. Wenn das Kind die Aufgabenstellung nicht erfassen kann, so hilft der Pädagoge. - Nach der Erledigung aller Aufgaben packt das Kind die Schultasche für den nächsten Tag und der Pädagoge kontrolliert.
15.10 Uhr bis 16.00 Uhr	Übergangszeit und kleine Hausaufgaben	Nach der Hausaufgabenzeit erledigen einige Kinder bestimmte Hausaufgaben wie Wäschelegen oder Staubsaugen. Andere Kinder die an diesem Tag Tierdienst haben, müssen sich in dieser sogenannten Übergangszeit selbst beschäftigen.
16.00 Uhr bis 16.20 Uhr	Vesperzeit	Kleine süße Zwischenmahlzeit
16.20 Uhr bis 17.00 Uhr	Tierdienste	Alle Kinder gehen gemeinsam in den Garten, um ihre Tierdienste zu erledigen. Die Erledigung folgt einem festgelegten Plan: - Die Kinder zeihen in der Scheune ihre Arbeitssachen an. - Anschließend teilt der Pädagoge die Aufgaben auf und die Kinder holen sich aus dem Gerätehaus ihre Werkzeuge. - Mit Forke, Schubkarre, Heubehältern und anderen Utensilien erledigen sie die entsprechende Arbeit in Begleitung des Pädagogen.
17.00 Uhr bis 18.00 Uhr	Freizeit	In dieser Zeit spielen die Kinder allein oder mit anderen Kindern im Freien oder in ihrem Zimmer. Entsprechend ihres Vermögens wird das Spiel durch den Pädagogen angeleitet oder er spielt mit, um so durch seine Vorbildrolle dem Kind neue Spielkompetenzen zu vermitteln.
18.00 Uhr bis 18.30 Uhr	Abendbrot	Das Abendbrot bereitet ein Kind gemeinsam mit einem Pädagogen vor. Hier ist es wie beim Frühstück so, dass die Kinder wissen welche Speisen auf dem Tisch stehen werden.
18.30 Uhr bis 20.00 Uhr	Körperhygiene, Fernseh- oder Lesezeit und Abendritual	Nach dem Abendbrot gehen die Kinder in der festgelegten Reihenfolge duschen, Zähneputzen, usw. Daran schließt sich die Fernseh- oder Lesezeit an. Der Pädagoge begleitet die Kinder ins Bett, bespricht mit ihnen ggf. noch Dinge, die das Kind am Tag sehr bewegt haben und wünscht ihm eine Gute Nacht.

## Ritualisierte Abläufe in der Tagesgestaltung und Rituale

Aus dem oben beschriebenen Gründen hat es sich für unsere Arbeit bewährt, immer wiederkehrende Handlungen im Tagesablauf ritualisiert zu gestalten. Dazu gehören z.B. :

- die Gestaltung der Mahlzeiten (Geschirr abräumen, Erzählrunde, Reden am Tisch, nach der Einnahme der Speisen)
- Vorbereitete Beendigung von Spielzeiten
- Übergangsrituale – Zimmer-Mahlzeit, Zimmer-Dienste, Rückkehr ins Haus
- Abendritual
- etc.

Besondere Höhepunkte im Leben der Kinder, wie Geburtstage oder andere Feste, gestalten wir als pädagogisch fokussierte Rituale. Das bedeutet, dass wir uns auch hier fragen, welche Ziele wir mit einer Feier oder einem Fest verbinden und es daraufhin planen, organisieren und umsetzen.

Hier das Beispiel für die Gestaltung des Kindergeburtstages:

### Handlungsstandard Kindergeburtstag

#### Zielstellung für das Geburtstagskind:

- Das Kind besitzt eine schöne Erinnerung.
- Das Kind erlebt, für andere Menschen bedeutsam zu sein.
- Das Kind erlebt Vorfreude auf den Tag.
- Das Selbstbild des Kindes ist gestärkt. (Entwicklung seit Geburt an)
- Das Kind besitzt ein Geschenk, worüber es sich freut.

#### Zielstellung für die Gruppe:

- Die Kinder sind in der Lage, solch ein Ritual später zu gestalten.
- Die Kinder sind in der Lage, sich als „besonders guter Freund“ (Gast) zu verhalten.

#### Generelle Aufgaben:

- Vorbereitung des Kindergeburtstages
- Durchführung des Kindergeburtstages
- Nachbereitung des Kindergeburtstages

### Vorbereitungen des Kindergeburtstages

#### Ziel:

Alle notwendigen organisatorischen Aufgaben wurden im Vorfeld unter Beteiligung des Bezugsbetreuers sowie der Gruppe vorbereitet.

#### Eine Woche vor dem Kindergeburtstag:

- Geburtstagskind bestimmt das besondere, selbstgemachte Abendessen und fertigt nach Bedarf eine Liste mit Zutaten an
- 2 Kinder basteln in der Freizeit stellvertretend für die Gruppe ein Geschenk, schreiben eine Karte oder malen ein Bild (dazu zuvor in der Gruppe Ideen sammeln)
- Bezugsbetreuer organisiert Tischdekoration

#### Am Tag davor:

- 1 Kind pflückt in der Freizeit einen Blumenstrauß oder holt mit dem Betreuer einen Strauß (max.5,-€)
- 2 Kinder (Tischdienst + 1) backen abends den Geburtstagskuchen (der Bezugspäd. entscheidet, welcher Kuchen gebacken wird und bespricht dies mit dem „Bäcker“) und decken den Geburtstagstisch ein (sind von Lesezeit / Fernsehzeit befreit)

#### Geschenke:

- Bezugsbetreuer besorgt das Geschenk und die Geburtstagskarte
- Geburtstagsgeschenk wird im Vorfeld nicht (!) mit dem Kind abgesprochen (soll überrascht werden)
- Geschenk wird vom Bezugsbetreuer eingepackt
- Geschenk so auswählen, dass es ...
  - in das vorgeg. Budget von max. 30,-Euro passt + max.10 Euro Bekleidung
  - die Spielinteressen des Kindes weiter vertieft oder
  - eine neue Spielidee bringt, die das Kind ausprobieren kann und die seinem Entwicklungsstand entspricht
- auf die Geburtstagskarte kommen 3 Wünsche für das Kind und (sofern möglich) alle Unterschriften der Betreuer (1 Woche vorher)
- die Geschenke der Familie werden im Vorfeld auf ihre Sinnhaftigkeit für das Geburtstagskind überprüft (Entsprechen die Geschenke dem aktuellen Entwicklungsstand? Sind die Geschenke mit den Werten des KBHs vertretbar?); eventuell müssen sie noch eingepackt werden
- zusätzliches Geschenk, wenn möglich: Fotoalbum über das Kind mit ca. 25 Bildern

Die Tagesstruktur, die ritualisierten Abläufe und die Rituale müssen im Team genau besprochen, dargestellt und immer wieder auf ihre Tauglichkeit reflektiert werden. Nur so bilden sie die Grundlage für ein professionelles, konsequentes und einheitliches Handeln aller Pädagogen.

### 3. Einheitliches Handeln der Pädagogen

Eine große Herausforderung für sozialpädagogische Projekte besteht darin sicherzustellen, dass alle Mitarbeiter des Teams grundlegend einheitlich handeln.

Wenn dieser Umstand nicht gegeben ist erleben die Kinder und Jugendlichen eine stärkere Ambivalenz als in ihrem ursprünglichen zu Hause. Damals waren es vielleicht zwei Personen, die mit ihren unterschiedlichen Auffassungen und Erziehungsverhalten Desorientierung erzeugen. Im einem sozialpädagogischen Team sind es 6 Personen und mehr.

Wie bereits beschrieben, muss es deshalb eindeutige und verbindliche Vorstellungen zur einheitlichen Gestaltung der Arbeit geben. Dazu gehört, wie bereits dargelegt:

- eine förderliche pädagogische Beziehung
- ein abgestimmter Prozess pädagogisch-deeskalierenden Handelns
- ein klar strukturierter sowie konstanter Tagesablauf
- eine gut organisierte Organisation, die ein praktikables Leitbild, eine eindeutige Stellenbeschreibung und für wichtige sowie komplexe Aufgaben Handlungsstandards besitzt

Des Weiteren gehört der Prozess der Planung der Entwicklungsziele dazu, auf den wir nachfolgend eingehen werden.

Neben diesen verbindlichen Vorstellungen bedarf es der permanenten Aufmerksamkeit aller Mitarbeiter und der Führungskräfte, um Abweichungen rechtzeitig zu erkennen und die beabsichtigten Zustände wiederherzustellen.

So haben wir es uns zur Gewohnheit gemacht, in regelmäßigen Abständen über einen gewissen Zeitraum unser einheitliche Handeln zu beobachten und in der Dienstübergabe und in den Dienstberatungen in produktiver Form darüber zu reflektieren.

iWS | Institut für Wirkungsvolle Sozialarbeit e.V.

Arno-Trübenbach-Straße 8

D-06667 Weißenfels

OT Langendorf

Telefon: 03443 / 33 86 00 3

email: [info@iws-leipzig.com](mailto:info@iws-leipzig.com)

web: [www.iws-leipzig.com](http://www.iws-leipzig.com)

Satz: [www.rang-design.de](http://www.rang-design.de)

